OLIVER SCHULZ

„Um einen wesentlichen Teil unseres Eigentums zu retten"

Der Adel der Grafschaft Mark in einer Zeit des Umbruchs am Beispiel von Friedrich Alexander von Hövel (1766–1826) und Levin von Elverfeldt (1762–1830)

Über den märkischen Adel in der Zeit um 1800 ist nur sehr wenig bekannt, und auch über einige seiner markantesten Vertreter ist man nur sehr dürftig unterrichtet. Friedrich Alexander von Hövel (1766–1826) aus Herbeck bei Hagen, der als einer der bedeutendsten, wenn nicht als der bedeutendste märkische Adelige in der Umbruchzeit um 1800 anzusehen ist, stellt hiervon keine Ausnahme dar.[1] Erstaunlich ist allerdings, dass er selbst in seiner Heimatstadt Hagen kaum noch bekannt ist. Überraschend ist dieser Befund auch deshalb, weil ein sehr umfangreiches Adelsarchiv erhalten geblieben ist, das die Untersuchung der Geschichte Herbecks und der verschiedenen Facetten der Tätigkeit Hövels erlaubt.[2] Ziel des vorliegenden Beitrages wird es daher sein, diesen weit über Hagen hinaus tätigen und bedeutsamen Adeligen in den Gesamtkontext des märkischen Adels in der Umbruchphase um 1800 einzubetten und gleichzeitig einen Baustein für eine noch zu schreibende Hövel-Biographie zu liefern.[3] Außerdem wird er zu seinem Vetter Levin von Elverfeldt (1762–1830) aus Schloss Steinhausen an der Ruhr in Beziehung gesetzt, der im Steinkohlenbergbau an der Ruhr unternehmerisch tätig war und für dessen unternehmerische Interessen die napoleonische Herrschaft ebenfalls eine große Herausforderung darstellte. Zu dieser Familie liegt ebenfalls ein sehr umfangreiches Archiv vor, das die verschiedenen Aspekte der Familiengeschichte abdeckt. Es handelt sich um das Archiv Canstein, das über das Archivamt des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe in Münster benutzt werden kann.[4]

1 Nur ein längerer Aufsatz von Helmut *Richtering* informiert über ihn: Friedrich Alexander von Hövel (1766–1826). Lebensbild eines märkischen Adeligen, Verwaltungsbeamten und Publizisten, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 66, 1970, S. 7–43.

2 Diese Feststellung machte auch schon Adolf Sellmann im Jahr 1936. Seine Abhandlung ist zwar im typischen Duktus der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts gehalten, enthält aber wichtige Informationen zu Person und Werk Hövels. Vgl. Adolf *Sellmann*, Friedrich Freiherr von Hövel. Der große Sohn unserer Heimat, Hagen 1936, S. 3 Sp. 1. Der Bestand „Herbeck" des Archiv Junkernthal wird vom LWL-Archivamt für Westfalen in Münster betreut und ist einzusehen bei der Familie von Hövel in Junkernthal im Westerwald, der ich für ihre Unterstützung bei den Recherchen herzlich danken möchte.

3 Der Beitrag basiert auf den Ergebnissen eines längeren Aufsatzes über den märkischen Adel, der für die Lüdenscheider Ausstellung „Preußen – Aufbruch nach Westen" im Jahr 2009 verfasst wurde. Siehe Oliver *Schulz*, „Über 50 Jahr wird nichts von dem Adel und dessen Freyheiten seyn": Annäherungen an den Adel der Grafschaft Mark in der Auseinandersetzung mit der napoleonischen Herrschaft, in: Eckhard *Trox* / Ralf *Meindl* (Hg.), Preußen – Aufbruch in den Westen. Geschichte und Erinnerung – die Grafschaft Mark zwischen 1609 und 2009, Lüdenscheid 2009, S. 55–85.

4 Zu Levin von Elverfeldt und seinen unternehmerischen Aktivitäten siehe Horst *Conrad*, Levin (1762–1830) und Ludwig von Elverfeldt (1793–1873), in: Ralf *Stremmel* / Jürgen *Weise* (Hg.), Bergisch-märkische Unternehmer der Frühindustrialisierung (Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien 18), Münster 2004, S. 108–154 und *Ders.*, Bürgerliche Verhaltensweisen? Die Freiher-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Einleitung: Der Adel der Grafschaft Mark um 1800 – eine bemerkenswerte Fehlstelle der landesgeschichtlichen Forschung

Übergreifende Studien und Synthesen wurden zum märkischen Adel bisher noch nicht vorgelegt, und die vor allem auf wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen ausgerichtete Landesgeschichtsschreibung zur Grafschaft Mark hat sich bisher sehr stark auf das metallverarbeitende Gewerbe des märkischen Sauerlandes und die hiermit zusammenhängenden Gruppen der Reidemeister und Kaufleute konzentriert.[5] Studien zur Geschichte des westfälischen Adels legen den Schwerpunkt oft auf das Münsterland, was im Hinblick auf die Adelsforschung bedeutet, dass fast ausschließlich der katholische Adel untersucht worden ist, nicht aber der Adel des protestantischen Westfalen.[6] Neben den frühen biogra-

ren von Elverfeldt und ihre Beteiligung an der Frühindustrialisierung im märkischen Sauerland, in: Manfred *Rasch* / Toni *Pierenkemper* / Norbert *Reimann* (Hg.), Adel als Unternehmer im bürgerlichen Zeitalter (Vereinigte Westfälische Adelsarchive e. V., Veröffentlichung Nr. 17), Münster 2006, S. 79–99. Siehe außerdem Werner *Kroker*, Gewerken und Kapital im frühen Ruhrbergbau: die Wittener Familie von Elverfeldt als „Entrepreneurs", in: Anschnitt 48 (1996), S. 114–125. Zur Familiengeschichte siehe Franz Sigismund Freiherr von *Elverfeldt-Ulm*, Die Familie von Elverfeldt vom Schloss Steinhausen, in: Bruno J. *Sobotka* (Hg.), Haus Herbede in Witten. Herrschaftsmittelpunkt, Adelssitz, Begegnungsstätte, Witten 1985, S. 117–128. Siehe außerdem den Artikel „Elverfeldt", in: Genealogisches Handbuch der freiherrlichen Häuser. Freiherrliche Häuser A, Bd. II, Glücksburg 1956, S. 77–87. Zur Familie Elverfeldt und ihren unternehmerischen Aktivitäten ferner Oliver *Schulz*, „Familie" und „Stand" als Leitlinien adeligen Unternehmertums in einer Zeit des Umbruchs: die Familie von Elverfeldt aus der preußischen Grafschaft Mark um 1800. In: Susanne *Hilger* / Achim *Landwehr* (Hg.), Wirtschaft – Kultur – Geschichte. Positionen und Perspektiven, Stuttgart 2010, S. 91–110.

5 Zum Forschungsstand der Sozialgeschichte zur Grafschaft Mark vgl. Wilfried *Reininghaus*, Wirtschaft, Staat und Gesellschaft in der alten Grafschaft Mark, in: Eckhard *Trox* (Hg.), Preußen im südlichen Westfalen. Wirtschaft, Gesellschaft und Staat insbesondere im Gebiet der Grafschaft Mark bis 1870/71, Lüdenscheid 1993, S. 11–41. Charakteristisch für die Fokussierung der Geschichtsschreibung zur Grafschaft Mark auf die Wirtschaftsgeschichte ist die im Jahr 1909 zum 300. Jahrestag der Angliederung der Grafschaft Mark an Brandenburg von Aloys Meister herausgegebene Festschrift, die für zahlreiche wirtschaftshistorische Fragen bis heute ihren Wert behalten hat; Aloys *Meister* (Hg.), Die Grafschaft Mark. Festschrift zum Gedächtnis der 300jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen. 2 Bde., Dortmund 1909. Zu den Reidemeistern vgl. jetzt am Beispiel des Kirchspiels Lüdenscheid die Arbeit von Johannes *Bracht*, „Reidung treiben". Wirtschaftliches Handeln und sozialer Ort der märkischen Metallverleger im 18. Jahrhundert, Münster 2006. Zu den Kaufleuten am Beispiel der Stadt Iserlohn vgl. die Studie von Wilfried *Reininghaus*, Die Stadt Iserlohn und ihre Kaufleute (1700–1815) (Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte. Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte; 13), Dortmund 1995.

6 Reif hat das Gesamtarchiv Romberg im Staatsarchiv Münster und damit die Überlieferung wenigstens zu einer märkischen Adelsfamilie ausgewertet. Die Rombergs fallen allerdings auch aus dem Rahmen, da sie einerseits im 19. Jahrhundert zum Katholizismus übertraten und andererseits ihren Wohnsitz nach Buldern im südlichen Münsterland verlegten; vgl. Heinz *Reif*, Westfälischer Adel 1770–1860. Vom Herrschaftsstand zur regionalen Elite, Göttingen 1979. Als weiteres Beispiel für diese – trotz des das gesamte Westfalen umgreifenden Titels – Konzentration auf den katholischen Adel des Münsterlandes vgl. Friedrich *Keinemann*, Vom Krummstab zur Republik: westfälischer Adel unter preußischer Herrschaft 1802–1945, Bochum 1997. Zum Forschungsdesiderat einer Geschichte des Adels in den protestantischen Territorien Westfalens vgl. Wilfried *Reininghaus* / Jürgen *Kloosterhuis* (Hg.), Das „Taschenbuch Romberg". Die Grafschaft Mark in der preußischen Statistik des Jahres 1804 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII, A 14), Münster 2001, S. 20 Anm. 76. Ein typisches Beispiel für eine starke Konzentration auf das Münsterland ist der Band von Gisela *Weiß* / Gerd *Dethlefs* (Hg.), „Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians". Westfalens Aufbruch in die Moderne, Münster 2002.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

phischen Aufsätzen Helmut Richterings zu Gisbert von Romberg (1773–1859) und Friedrich Alexander von Hövel gebührt Wilfried Reininghaus und Horst Conrad das Verdienst, in ihren Beiträgen zur Geschichte der Familien Romberg und Elverfeldt wichtige Impulse für die Beschäftigung mit dem Adel in der Grafschaft Mark gegeben zu haben.[7]

Der Adel ist allerdings nicht die einzige wichtige gesellschaftliche Gruppierung in der Grafschaft Mark, die in der Forschung wenig Beachtung fand. Seine Vernachlässigung verwundert aber umso mehr, wenn man seinen Status als herrschender Stand in der Grafschaft Mark im späten 18. Jahrhundert wahrnimmt.[8] Mit der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts und dem dadurch bedingten Ausscheren des Ruhrgebiets löste sich die territoriale und räumliche Einheit der Grafschaft Mark auf. Angesichts der regionalen Unterschiede, die bereits in der Frühen Neuzeit die Ausbildung einer gemeinsamen märkischen Identität gehemmt hatten und in der vor allem der Landesherr und die staatlichen Institutionen die Verschiedenheit der einzelnen Teillandschaften hatten überwölben können, erhielt sich eine Identifikation mit der Grafschaft Mark nicht im gesamten Gebiet. Als weiteres strukturelles Problem für eine wissenschaftliche Erforschung der märkischen Landesgeschichte tritt die fehlende universitäre Anbindung in der Region hinzu.[9]

Ein weiteres, gewichtiges Desiderat stellt die Untersuchung der sogenannten Franzosenzeit in der Grafschaft Mark dar, ein Befund, der sich mit der weitgehenden Vernachlässigung der Geschichte des Großherzogtums Berg deckt. Die napoleonische Herrschaft in der Mark wurde nicht in eigenen Arbeiten behandelt, sondern taucht zumeist nur als Kapitel in Überblicksdarstellungen auf. Sie zeichnen häufig ein undifferenziertes Bild, das sich aus französischer Tyrannei und preußischem Heldenmut während der Befreiungskriege zusammensetzt.[10] Französische Archive, die zu dieser Thematik reiches Quellenmaterial bereithalten, sind bisher noch nicht für diese Fragestellungen benutzt worden, und über

7 Vgl. Helmut *Richtering*, Giesbert von Romberg, in: Westfälische Lebensbilder, Bd. 9, Münster 1962, S. 90–107. Vgl. außerdem jüngst Wilfried *Reininghaus*, Das wirtschaftliche Handeln der Familie von Romberg im 17. bis 20. Jahrhundert, in: *Rasch/Pierenkemper/Reimann,* Adel als Unternehmer (wie Anm. 4), S. 65–78 und *Conrad*, Bürgerliche Verhaltensweisen (wie Anm. 4).

8 Analog zur Vernachlässigung einzelner Persönlichkeiten des märkischen Adels sind auch zahlreiche Adelssitze noch nicht umfassend behandelt worden. Vgl. aber Wilhelm *Hücker*, Zur Geschichte des Hauses Brünninghausen, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 64, 1968, S. 9–76. Willy *Timm*, Haus Busch, Hagen. Zur Geschichte eines märkischen Adelssitzes, Hagen 1974. Charlotte *Dresler-Brumme*, Die über tausendjährige Geschichte von Badinghagen. Zur Geschichte eines südwestfälischen Adelssitzes, 2 Bde., Iserlohn 1998–2002.

9 Vgl. Eckhard *Trox*, Märkisches Sauerland und märkisches Ruhrgebiet. Die Spaltung regionalen Geschichts- und Raumbewusstseins in den 1880er Jahren, in: Karl *Ditt* / Klaus *Tenfelde* (Hg.), Das Ruhrgebiet in Rheinland und Westfalen. Koexistenz und Konkurrenz des Raumbewusstseins im 19. und 20. Jahrhundert, Paderborn [u. a.] 2007, S. 163–188. Zur Vernachlässigung des südlichen Westfalens in der Forschung vgl. Wilfried *Reininghaus*, Wirtschafts-, Sozial- und Regionalgeschichte. Die Entwicklung dieser Fachdisziplinen seit 1952 und die Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte, in: 50 Jahre Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e. V. Dortmund, Dortmund 2002, S. 21–33, hier S. 32.

10 Vgl. Jeannine *Charon-Bordas*, Archives du Grand-Duché de Berg (1806–1813), Paris 1987.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

die Motive und Ziele der französischen Behörden besteht weitgehend Unklarheit.[11]

Im Folgenden sollen angesichts des unbefriedigenden Forschungsstandes der Adelsgeschichte der Grafschaft Mark am Beispiel von zwei besonders markanten Vertretern dieses Standes in diesem Territorium um 1800 eine erste Annäherung an die Biographie der beiden märkischen Adeligen vorgenommen und Perspektiven für weitere Forschungen zur Umbruchzeit während der napoleonischen Herrschaft entwickelt werden. In einem ersten Schritt sollen die Familien Hövel von Gut Herbeck bei Hagen und Elverfeldt aus Schloss Steinhausen hinsichtlich Besitzgröße, Konfession, Erwerbsprofil sowie Heirats- und Karrierestrategien in die märkische Adelslandschaft eingeordnet werden. Friedrich Alexander von Hövel (1766–1826), der sich zu allen Fragen seiner Zeit publizistisch äußerte und der bedeutendste Spross dieser Familie war, und Levin von Elverfeldt (1762–1830) sollen anschließend in ihrer biographischen Prägung vorgestellt werden. Im nächsten Abschnitt sollen ihre Biographien in der Umbruchszeit ab 1806 gezeigt und darauf hin befragt werden, inwiefern ihr Verhalten typisch für den Adel der Grafschaft Mark unter den Bedingungen der napoleonischen Herrschaft war. Abschließend soll noch die Rolle angesprochen werden, die beide während der Wiedererrichtung der preußischen Herrschaft ab 1813 spielten.

Angesichts der Heterogenität der Grafschaft Mark mit einer „arbeitsteilige[n] Wirtschaft mit in sich wiederum kleinräumig organisierten Strukturen“ müssen künftige Forschungen zum märkischen Adel die „gemischte Struktur“ des Territoriums und seine Binnendifferenzierung herausarbeiten.[12] In der aus der räumlichen Binnendifferenzierung resultierenden Vielfalt des regionalen Adels liegt die erhebliche Schwierigkeit begründet, eine Geschichte dieser gesellschaftlichen

11 Zum Kenntnisstand in Paris über die Grafschaft Mark im Jahr 1807 vgl. „Mémoire statistique sur le Comté de la Mark par l’intendant Général de la Grande Armée“ [1807–1809], Archives du Ministère des Affaires Etrangères Paris, Correspondance politique, Allemagne, Petites Principautés, Bd. 77, Bl. 46–93. Der kaiserliche Kommissar Graf Jacques-Claude Beugnot forderte 1809 Kartenmaterial an, um einen genauen Kenntnisstand über die Grafschaft Mark zu erhalten. Vgl. Beugnot an Vetter, 23. 02. 1809 (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abt. Westfalen [nachstehend: LAV NRW W] Münster, Großherzogtum Berg, A 2, Nr. 1d „Acta praesidialia, die Organisirung dieser Provinz und der damit verbundenen beyden Grafschaften Dortmund und Limburg betreffend“). Zur Geschichte des Großherzogtums Berg ist man immer noch auf die alte Studie von Charles Schmidt angewiesen, die seit einigen Jahren auch in einer deutschen Übersetzung vorliegt; vgl. Charles *Schmidt*, Das Großherzogtum Berg. Eine Studie zur französischen Vorherrschaft in Deutschland unter Napoleon I, hrsg. von Burkhard *Dietz* und Jörg *Engelbrecht*, Neustadt/Aisch 1999. Vgl. außerdem Bernd *Dreher* (Hg.), Das Herzogtum Berg, 1794–1815, Düsseldorf 1985. Heinz-K. *Junk*: Das Großherzogtum Berg. Zur Territorialgeschichte des Rheinlandes und Westfalens in napoleonischer Zeit, in: Westfälische Forschungen 33, 1983, S. 29–83. Zu Westfalen allgemein vgl. Monika *Lahrkamp*, Die französische Zeit, in: Wilhelm *Kohl* (Hg.), Westfälische Geschichte, Bd. 2, Düsseldorf 1983, S. 1–43. Zur napoleonischen Modellstaatspolitik in Berg, Westfalen und Frankfurt vgl. Bettina *Severin*, Modellstaatspolitik im rheinbündischen Deutschland: Berg, Westfalen und Frankfurt im Vergleich, in: Francia 24, 1997, H. 2, S. 181–203. Zur Rezeption der napoleonischen Verfassungspolitik in Westfalen vgl. Armin *Owzar*, Fremde Herrschaft – fremdes Recht? Deutungen der napoleonischen Verfassungspolitik in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Westfälische Forschungen 51, 2001, S. 75–105.

12 Vgl. *Reininghaus,* Wirtschaft (wie Anm. 5), S. 12 Sp. 1. Zur binnenräumlichen Differenzierung der Grafschaft Mark vgl. Hans H. *Blotevogel,* Zentrale Orte und Raumbeziehungen in Westfalen vor der Industrialisierung (Geographische Arbeiten H. 18), Paderborn 1975, S. 222–226. Zur wirtschaftlichen Entwicklung Westfalens in der Frühen Neuzeit vgl. Albert K. *Hömberg,* Wirtschaftsgeschichte Westfalens, Münster 1968, S. 113–138.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Gruppe zu schreiben. Neben der unterschiedlichen Erwerbsstruktur zwischen primär agrarwirtschaftlich ausgerichtetem Adel am Hellweg in der nördlichen Mark einerseits und den Adeligen im Ruhrtal sowie im märkischen Sauerland andererseits, die sich als Unternehmer in Bergbau und Industrie betätigten, ist auch die konfessionelle Differenzierung der Gruppe im Blick zu behalten. War der märkische Adel zwar einerseits stark protestantisch geprägt, so gab es dennoch einen zahlenmäßig bedeutenden katholischen Adel, der zum Teil sogar ursprünglich aus der Mark stammte beziehungsweise länger hier ansässig war, wie die Familien von Elverfeldt in Schloss Steinhausen bei Witten oder von Hövel in Herbeck bei Hagen. Aus diesen sozioökonomischen und konfessionellen Aspekten können außerdem eine Reihe von Erkenntnissen abgeleitet werden, die die Haltung der märkischen Adeligen zu Preußen, zur napoleonischen Herrschaft und zu den Befreiungskriegen zeigen und die Komplexität der märkischen Adelslandschaft aufzeigen.[13]

Diese Brechungen müssen berücksichtigt werden, wenn die Frage nach der Reaktion auf die revolutionären Umwälzungen vor der Folie einer möglicherweise vorhandenen betont preußischen Identität um 1800 gestellt wird. Falls eine solche Identität bereits existierte, wer waren dann ihre Trägerschichten? Wenn Pfarrer wie Johann Friedrich Möller und Johann Wilhelm Aschenberg Petitionen nach Berlin schickten oder Artikel verfassten, um die „Anhänglichkeit“ der Grafschaft Mark an das preußische Königshaus zu dokumentieren, kann daraus nicht zwangsläufig gefolgert werden, dass diese Anhänglichkeit einem weit verbreiteten Gefühl in der Bevölkerung entsprach. Wie standen die Adeligen zu Preußen und später zu Napoleon? Zeigten sie Resistenz, kooperierten sie mit den französischen Behörden, äußerten sie sich in dieser Zeit bewusst pro-preußisch? Wenn ja, wann taten sie das? Denn es macht einen erheblichen Unterschied aus, ob man sich 1809 zu Preußen bekannte oder aber erst 1813, als das Ende der französischen Herrschaft nahe war.[14]

Im Hinblick auf die Erwerbsstruktur des Adels ist zu thematisieren, inwiefern diese die Haltung des adeligen Grundherrn und Agrarunternehmers einerseits und des adeligen Unternehmers andererseits zur preußischen und napoleonischen Herrschaft bestimmte. Wie wirkte sich beispielsweise die Politik der französischen Behörden mit ihren Dekreten zur Ablösung der Feudallasten auf die Grundherren und wie die Verhängung der Kontinentalsperre mit ihren Folgen für den Absatz von märkischer Steinkohle und Metallprodukten aus? Leisteten

13 Zu diesen Verwerfungen vgl. *Schulz,* Annäherungen (wie Anm. 3), S. 62–64.

14 Als Reaktion des Monarchen auf eine Petition des Pfarrers Möller, die in den Kirchen der Grafschaft Mark verlesen wurde, vgl. *Zusicherung der Rechte und Freiheiten für die märkischen Süderländer durch Friedrich Wilhelm III.*, 1806 (Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Lüdenscheid, Akte Nr. 441). Die Tatsache, dass diese Petitionen vor allem von den Notabeln in der Grafschaft Mark getragen wurden, zeigt sich daran, dass die erste Bittschrift an Friedrich Wilhelm III. wegen der Gerüchte, die Grafschaft Mark könne eingetauscht werden, von Pfarrer Möller verfasst und von zehn Kreis-, Stadt- und Fabrikdeputierten unterzeichnet wurde. Nach der genannten Antwort des preußischen Königs auf die zweite Petition folgte im Westfälischen Anzeiger ein Artikel mit dem Titel *Ein Wort an Iserlohns Bürger*, der von Dahlenkamp und damit einem weiteren Mitglied einer führenden märkischen Familie stammen könnte. Nach den Veränderungen des Jahres 1806 folgte noch ein Gedicht des Pfarrers Aschenberg mit dem Titel *Nachruf der Süderländer an ihren bisherigen, guten, geliebten König*. Vgl. Günter *Sandgathe*, Der „Westfälische Anzeiger“ und die politischen Strömungen seiner Zeit (1798–1809), Dortmund 1960, S. 97.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

die märkischen Adeligen „Widerstand“, oder suchten sie die Zusammenarbeit mit der französischen Herrschaft, die vor allem ihren wirtschaftlichen Interessen dienlich sein sollte? In diesem Zusammenhang ist in dem Spannungsverhältnis zwischen grundherrlicher Mentalität einerseits und kaufmännischem Erwerbsstreben andererseits auch ein Schlüssel für das Verständnis des Verhältnisses zwischen dem Adel und dem aufstrebenden Bürgertum zu sehen.[15] Die Konkurrenzsituation kann u. a. aus den zeitgenössischen Diskussionsbeiträgen in den regionalen Zeitungen und hier in erster Linie aus dem in Dortmund herausgegebenen „Westfälischen Anzeiger“ abgelesen werden.[16] War der Adel ein „Gedankending“ im Sinne Kants, also eine gesellschaftliche Gruppe, deren herausgehobener Status sich nur in der Vorstellung herausgebildet hatte und in dieser existierte, oder vielleicht sogar ein nicht reformierbares Auslaufmodell?[17] Die Spannung, die in der Grafschaft Mark zwischen Adel und Bürgertum bestand, äußerte sich u. a. in der 1788 von dem Elseyer Stiftspfarrer Johann Friedrich Möller im Auftrag Hagener Kaufleute verfassten Schrift „Die westfälische Mark“. Diese war im Umfeld des Besuchs Friedrich Wilhelms II. entstanden und von einem erheblichen Selbstbewusstsein des Bürgertums gegenüber dem herrschenden Stand geprägt.[18] So wird in dieser Schrift immer wieder betont, dass die Grafschaft Mark kein Ort fürstlichen Glanzes war, sondern vielmehr durch die

15 Zum märkischen Bürgertum und seinen Besonderheiten vgl. Wilfried *Reininghaus*, Die Harkorts und das märkische Bürgertum, in: Wolfgang *Köllmann* / Wilfried *Reininghaus* / Karl *Teppe* (Hg.), Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft. Beiträge des wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich Harkort vom 25. bis 27.2.1993 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, 12), Dortmund 1994, S. 15–23. Reinhart Koselleck hat die Annäherung zwischen Adel und Bürgertum und die sie trennende Linie im wirtschaftlichen Sinne als „osmotisch“ gedeutet. Vgl. Reinhart *Koselleck*, Preußen zwischen Reform und Revolution. Allgemeines Landrecht, Verwaltung und soziale Bewegung 1791–1848 (Industrielle Welt, 7). Stuttgart 1967, S. 83.

16 Zum Verhältnis von Adel und Bürgertum in Deutschland vgl. einführend Elisabeth *Fehrenbach* (Hg.), Adel und Bürgertum in Deutschland 1770–1848 (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 31), München 1994. Zur deutschen Debatte über eine Adelsreform und ihrer Orientierung an England als möglichem Modell vgl. Robert von *Friedeburg*, Das Modell England in der Adelsreformdiskussion zwischen Spätaufklärung und Kaiserreich, in: Heinz *Reif* (Hg.), Adel und Bürgertum in Deutschland. Bd. 1: Entwicklungslinien und Wendepunkte im 19. Jahrhundert (Elitenwandel in der Moderne, 1), Berlin 2000, S. 29–49. Zur Lage des Adels in den ostelbischen Gebieten Preußens im späten 18. Jahrhundert vgl. Fritz *Martiny*, Die Adelsfrage in Preußen vor 1806 als politisches und soziales Problem (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 35), Stuttgart 1938. Zur publizistischen Debatte vgl. *Sandgathe*, Westfälischer Anzeiger (wie Anm. 14), zum Herausgeber des „Westfälischen Anzeigers“ Gustav *Luntowski*, Arnold Mallinckrodt (1768–1825), ein Vertreter des frühen Liberalismus in Westfalen, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 73 (1981), S. 281–299.

17 Vgl. Barbara *Stolberg-Rillinger*, Nur ein bloßes „Gedankending“? Der deutsche Adel und die Anpassungskrise um 1800, in: Werner *Frese* (Hg.), Zwischen Revolution und Reform. Der westfälische Adel um 1800 (Vereinigte Westfälische Adelsarchive, Veröffentlichung Nr. 16), Münster 2005, S. 9–24. Zur Sicht auf den Adel als dringend reformbedürftig einerseits, aber selbstverständlich akzeptierte Institution im gesellschaftlichen und politischen Leben andererseits vgl. Günter *Birtsch*, Zur sozialen und politischen Rolle des deutschen, vornehmlich preußischen Adels am Ende des 18. Jahrhunderts, in: Rudolf *Vierhaus* (Hg.), Der Adel vor der Revolution, Göttingen 1971, S. 77–95, hier S. 82.

18 Johann Friedrich Möller (1750–1807) entstammte mütterlicherseits der Familie Harkort und war hierüber mit vielen bedeutenden Kaufmanns- und Unternehmerfamilien aus dem bergisch-märkischen Raum wie beispielsweise Moll in Hagen oder Funcke in Lüdenscheid verwandt.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Arbeitskraft seiner Bewohner zu dem geworden sei, was sie war: „Die westphälische Mark hat keine glänzende Palläste, keine schimmernde Schlösser, keine prachtvolle KönigsStädte. Kleine, blühende Oerter hat sie, deren Wohnungen unser Volk sich selbst erbauet hat.“[19]

Die Forschung hat bisher nur in Ansätzen das Verhältnis von Adel und Bürgertum in der Grafschaft Mark in diesem Zeitraum untersucht. Insbesondere in den Teilregionen, die nur einen niedrigen Adelsanteil aufwiesen, standen die Adeligen in zum Teil engem Kontakt zu Nichtadeligen. Friedrich Alexander von Hövel bestätigt dieses Phänomen, denn zu seinen Korrespondenzpartnern zählten unter anderem Johann Caspar Harkort IV. und Peter Harkort. Ihre Korrespondenz befasste sich stark mit Fragen der Landwirtschaft und der Ertragsverbesserung und entsprach damit der zeittypischen gelehrten, ständeübergreifenden Debatte über landwirtschaftliche Fragen.[20]

Annäherungen an die Biographien Friedrich Alexander von Hövels und Levin von Elverfeldts: Typische Vertreter des märkischen Adels um 1800?

Ein erhebliches methodisches Problem für die Erforschung des Adels in der Grafschaft Mark im späten 18. Jahrhundert stellt die quantitativ-statistische Erfassung der Familien und ihrer Besitzungen und damit die Ermittlung einer empirischen Grundlage dar. Trotz aller Ungenauigkeiten bei der statistischen Erhebung im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert soll im Folgenden dennoch der Versuch unternommen werden, zu ersten Aussagen über den märkischen Adel, seine räumliche Verteilung innerhalb des Territoriums und seine konfessionelle Struktur zu gelangen, um Friedrich Alexander von Hövel und seinen Vetter Levin von Elverfeldt als Fallstudien besser einordnen zu können.[21] Hierfür stehen Quellen zur Verfügung, die eine grobe Tendenz für die Zeit um 1800 angeben können. Einem Aufsatz des Freiherrn Gert von Diepenbrock-Grüter aus dem Jahr 1932 zufolge konnte Johann Diedrich von Steinen Mitte des 18. Jahrhunderts noch etwa 100 einheimische Adelsfamilien in Dortmund, Mark und Lim-

19 [Johann Friedrich] *Möller*, Die Westphälische Mark, am 7. 8. 9.1788. Unserm Vater und Könige Friedrich Wilhelm dem Allgeliebten ehrerbietigst gewidmet, in: Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik 4 (1788), H. 14, S. 168–184, hier S. 176.

20 Die Rolle von Freimaurerlogen oder Lesegesellschaften sowie im 19. Jahrhundert von Vereinen als Begegnungsort und Rahmen für den Gedankenaustausch von Adeligen und Nichtadeligen wird von künftigen Arbeiten ebenfalls zu thematisieren sein. Ein Beispiel unter vielen für den Gedankenaustausch über Landwirtschaft findet sich in der Korrespondenz Hövels. So befasste sich ein Brief, den er 1812 an Johann Caspar Harkort IV. sandte, mit Pflanzungen und Pflanzensamen. Vgl. Hövel an Harkort, 23. Oktober 1812 (Westfälisches Wirtschaftsarchiv [WWA] Dortmund N 18 [Familienarchiv Harkort], Bd. 132, Nr. 25). Die Nähe zur Familie Harkort und das Überschreiten der ständischen Grenzen äußerten sich auch darin, dass Hövel es bedauerte, dass eine angesehene Familie aus dem Bürgertum wie die Harkorts von der Standschaft ausgeschlossen sei. Vgl. *Richtering*, Hövel (wie Anm. 1), S. 35.

21 Marcus Weidner hat am Beispiel einer Adelsmatrikel des frühen 18. Jahrhunderts für das Bistum Münster auf die Schwierigkeiten bei dieser Aufgabe hingewiesen, zugleich aber hervorgehoben, dass die Erstellung einer Übersicht über die adeligen Güter in Westfalen allgemein – gleichsam als Analogie zum „*Westfälischen Klosterbuch*“ – ein vordringliches Desiderat bleibe: Marcus *Weidner*, Die Matrikel der landtagsfähigen (und „dubiosen“) Häuser des Fürstbistums Münster von 1704, in: Westfälische Zeitschrift 147 (1997), S. 93–178, hier S. 136.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

burg zählen.[22] Eine Quelle aus dem späten 18. Jahrhundert im Archiv der Familie von Syberg aus Haus Busch in Hagen, die im frühen 19. Jahrhundert zur Erstellung einer Adelsmatrikel der preußischen Provinz Westfalen verwendet werden sollte, ergibt einen ähnlichen Befund:[23] Im Hammschen Kreis gab es ohne die geistlichen Einrichtungen in Fröndenberg, Scheda und Kentrop 29 landtagsfähige Güter. Im Hördischen Kreis waren es abzüglich des Stifts Clarenberg 33 landtagsfähige Güter. Im Wetterschen Kreis, der im Zusammenhang mit den Familien Hövel in Herbeck und Elverfeldt in Steinhausen von Interesse ist, existierten neben den Stiften Herdecke und Gevelsberg 13 adelige Häuser, von denen vier von länger in der Mark ansässigen Adelsfamilien – darunter Hövel in Herbeck und Elverfeldt in Steinhausen – bewohnt wurden. Im Altenaischen Kreis schließlich, der das Nord-Süd-Gefälle bei der räumlichen Verteilung des Adels besonders deutlich belegt, gab es nur neun landtagsfähige Güter.[24] Die Gesamtrechnung auf der Grundlage dieser Quelle ergibt für die Grafschaft Mark in den vier genannten Kreisen 99 landtagsfähige Güter, von denen noch 23 im Besitz von Adelsfamilien waren, die der Mark entstammten beziehungsweise bereits länger dort ansässig waren. Nach Diepenbrock-Grüter waren 1840 nur noch 37 Familien im Stand der Ritterschaft des Gebiets (ohne Soest), von denen elf der Region entstammten, 18 sonstigem rheinischen und westfälischen Adel und acht sonstigem Adel. Dieses Ergebnis unterstreicht trotz der proportional leichten Zunahme des märkischen Adels bis 1840 – allerdings in absoluten Zahlen auf einem insgesamt sehr niedrigen Niveau mit einer weiteren Halbierung der ursprünglich aus der Grafschaft Mark stammenden Familien von 23 auf 11 –, wie schnell sich der Schwund des alteingesessenen märkischen Adels vollzog und wie er diese Teilgruppe innerhalb des Adels in der Grafschaft Mark immer weiter in die Defensive drängte.[25]

Gegenüber der Quelle aus dem Archiv des Hauses Busch enthält die Auflistung im „Taschenbuch Romberg“ aus dem Jahr 1804 ausführliche Hinweise zur Besitzstruktur der einzelnen Familien und zur Größe ihrer Güter.[26] Die Besitzgröße spiegelt die Unterschiede zwischen dem Norden und dem Süden der Grafschaft Mark hinsichtlich der numerischen Verteilung der adeligen Familien wider. Im Wetterschen Kreis war die Besitzgröße niedriger als in der Hellwegzone. Zu den großen Gütern länger ansässiger Familien zählten hier Haus Busch in Hagen (Familie von Syberg) mit 50.000 Talern oder Schloss Steinhausen in Witten (Familie von Elverfeldt) mit 30.000 Talern. Was die Besitzungen der Familie von Hövel in Herbeck betrifft, erweist sich dieses mit 23.000 Talern als nur etwa

22 Gert Freiherr von *Diepenbrock-Grüter*: Die Grafschaft Mark und ihr Adel, in: Deutsches Adelsblatt 26 (1932), S. 362 Sp. 1 – S. 363 Sp. 2, hier S. 362 Sp. 2. Friedrich Keinemann spricht für das Ende des „Ancien Régime“ auf der Grundlage der Dokumente im Nachlass Gisberts von Romberg von 83 Rittergütern. Vgl. *Keinemann*, Republik (wie Anm. 6), S. 48 Anm. 87.

23 Zum Folgenden vgl. *Schulz*, Annäherungen (wie Anm. 3), S. 60–62.

24 Die vier länger ansässigen Familien waren von Elverfeldt in Steinhausen, von Hövel in Herbeck, von Syberg in Haus Busch und von Vaerst in Callenberg. Als Beispiele für bürgerliche Besitzer können die Familie Wichelhausen in Haus Martfeld in Schwelm und der Kaufmann Wuppermann in Haus Rocholz genannt werden. Vgl. LAV NRW W Münster, Haus Busch, Akte Nr. 29.

25 Vgl. ebd.

26 Vgl. den Abschnitt „Verzeichnis der adligen Güter in der Grafschaft Mark“, in: *Reininghaus/Kloosterhuis*, Taschenbuch Romberg (wie Anm. 6), S. 87–95.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Abb. 1: Levin von Elverfeldt (1762–1830) im Kontor seines Schlosses mit Bergwerksakten (Privatbesitz)

Abb. 2: Friedrich Alexander von Hövel (1766–1826) (LWL-Archivamt für Westfalen, Münster)

halb so groß wie Haus Busch.[27]. Haus Dudenroth im Amt Unna (Kreis Hamm), das nach dem Tod von Hövels Vater 1784 von seiner Mutter bewirtschaftet wurde, wird im „Taschenbuch Romberg“ mit nur 10.000 Talern beziffert.[28]

Die hier deutlich werdende Uneinheitlichkeit des märkischen Adels zeigte sich auch in den Heiratsstrategien der Familien, für die die Konfessionsschranke eine wichtige Trennlinie darstellte. So hatten Töchter aus den verschiedenen Zweigen der protestantischen Familie von Syberg in Kemnade und Haus Busch im 17. und 18. Jahrhundert Mitglieder aus der protestantischen Linie der Familie von Elverfeldt geheiratet, wie beispielsweise Sophie Louise von Syberg zum Busch (1758–1822) Friedrich Sigismund Caspar von Elverfeldt (1753–1817).[29] Auf der katholischen Seite ließ sich ein analoges Verhalten entlang der Konfessionsschranke feststellen. Eine Tochter Friedrich Christian von Elverfeldts aus der katholischen Linie in Steinhausen, Antoinette Maria Franziska von Elverfeldt (1733–1801), heiratete im Jahr 1762 Christoph Levin Johann von Hövel zu Herbeck, Jun-

27 Zum Wetterschen Kreis ebd., S. 92–93. Zu Herbeck ebd., S. 92. Die Geschichte Herbecks sowie der dazugehörigen Höfe und Kotten muss ebenfalls noch geschrieben werden. Vgl. Walter *Holz*, Ein Jahrtausend Raum Hagen, Hagen 1947, S. 56–57. Zu Oberherbeck siehe einführend Wilhelm *Bleicher*, Der alte Adelshof Oberherbeck, in: Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen 52 (1991), S. 176–180.

28 Vgl. *Reininghaus/Kloosterhuis,* Taschenbuch Romberg (wie Anm. 6), S. 88. Herbeck war nach dem Tod von Hövels Vater verpachtet. Hierzu und zur Bewirtschaftung Dudenroths durch seine Mutter vgl. *Richtering,* Hövel (wie Anm. 1), S. 13.

29 Bernadette Baronesse van *Hövell tot Westerflier*, Die Genealogie der Freiherren von Elverfeldt auf Haus Herbede, in: *Sobotka*, Herbeck (wie Anm. 4), S. 95–116, hier S. 110–114.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

kernthal und Dudenroth (1732–1784). Ihr Sohn Friedrich Alexander von Hövel wiederum heiratete 1796 mit Wilhelmine Maria Franziska Ambrosia Antoinette von Ritz (1776–1862) die Tochter eines bergischen, in Düsseldorf wohnenden Hofratspräsidenten, dem in der Grafschaft Mark Haus Berge in Witten gehörte. Zuvor hatte bereits Dietrich Friedrich Wilhelm von Hövel (1679–1757) Johanna Robertina Odilia Maria von Wenge geehelicht, die aus einer märkischen Familie stammte, die dem Münsterschen Domkapitel nahestand und hohe Offiziere hervorgebracht hatte. Durch diese Heiratspolitik entstanden große Familienverbände, die für die Karriere- und Versorgungsstrategien der einzelnen Familien eine wichtige Rolle spielten.[30] Bei den katholischen Elverfeldts in Steinhausen findet man analog die Namen großer Familien aus der katholischen rheinisch-westfälischen Adelslandschaft wie von Wolff-Metternich oder von Galen.[31] Levin von Elverfeldt wiederum brach mit dieser Familientradition und heiratete mit einer Bauernmagd aus der Grafschaft Bentheim nicht standesgemäß, was ihn in der Familie isolierte und zudem vom Erbe der Brüder seines Vaters ausschloss, die als Domherren in den geistlichen Territorien über ein beträchtliches Vermögen verfügten.[32]

Neben der herausragenden Bedeutung, die die Familie als generationenübergreifendes Band im Selbstverständnis des Adels hatte, spielten die familiären Bindungen eine wichtige Rolle in den Ausbildungs- und Karrierestrategien. Das Beispiel Friedrich Alexanders von Hövel kann diesen Aspekt sehr gut verdeutlichen. Er besuchte das Gymnasium im katholischen Fulda, wo Adolf von Hövel aus dem Haus Ruhr Domkapitular war und sich um seinen Verwandten kümmerte. Später spielte mit dem münsterschen Domherren Franz Ferdinand von der Wenge (1707–1788) ein weiterer Verwandter eine wichtige Rolle in der Ausbildung, denn er sorgte dafür, dass der junge Hövel die Militärakademie in Münster besuchen konnte. Dieser Militärakademie stand in dieser Zeit mit Clemens August von Wenge (1740–1818) ebenfalls ein Verwandter vor. Als der Vater Hövels 1784 starb, vertraute die Mutter ihren Sohn dem Domherrn Franz Ferdinand von der Wenge an. Er sollte zwei Jahre in Münster studieren, um die Voraussetzungen für das Amt des Domkapitulars zu erfüllen. Hiermit war die Hoffnung verbunden, er könne später die Präbende Wenges übernehmen, der diese letztendlich jedoch einem anderen Verwandten überließ. In der Folge zeigte sich der Wert familiärer Verbindungen erneut, als Hövels Onkel Werner August von Elverfeldt vermittelte und erreichen konnte, dass Wenge einem Studium außerhalb Münsters zu-

30 Vgl. *Richtering*, Hövel (wie Anm. 1), S. 8–10. Dort ist auch ein Auszug aus der Stammtafel der Familie von Hövel abgedruckt. Über seine Mutter war Friedrich Alexander von Hövel ein Vetter Levins von Elverfeldt (1762–1830).

31 Vgl. *Elverfeldt-Ulm*, Elverveldt (wie Anm. 4), S. 120–123.

32 Zu den Konflikten um die Ehe Levin von Elverfeldts vgl. Horst *Conrad*, Am Ende des Ancien Régime. Familienkonflikte im westfälischen Adel, in: *Frese,* Revolution und Reform (wie Anm. 18), S. 113–158, hier S. 126–135. Es verwundert nicht, dass der Paderborner Domherr Werner August von Elverfeldt aus Enttäuschung über die unnachgiebige Haltung seines Neffen in der Ehefrage sein Vermögen in eine Stiftung überführte, auf die Levin keinen Zugriff haben sollte. Die Bedeutung der Familienverbände wird daran deutlich, dass die Akte über diese Stiftung im Archiv der Familie von Hövel zu finden ist. Zu den Versuchen Werner August von Elverfeldts, die nicht standesgemäße Ehe zu verhindern, vgl. Werner August von Elverfeldt an Levin von Elverfeldt, 19.4.[1790], (Archiv Canstein, Akte B 137). Zur Errichtung der Nachlassstiftung vgl. Bestand Herbeck, E 1 III.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

stimmte. Hövel nahm 1787 das Studium der Rechtswissenschaften in Göttingen auf, musste allerdings nach dem Tod Franz Ferdinands von der Wenge 1788 nach Westfalen zurückkehren und die Bewirtschaftung der Güter seines Vaters übernehmen. Im Oktober 1795 nutzte er eine Kur in Karlsbad, um sich später an der Bergakademie in Freiberg zu immatrikulieren, sodass er seinen geologischen und mineralogischen Interessen nachgehen konnte. Ein Weg in die preußische Bergbauverwaltung ergab sich allerdings nicht. Er betrieb aber mit allerdings nur mäßigem Erfolg in Junkernthal und Herbeck Bergbau, beispielsweise Kupferbergbau in Rummenohl.[33]

Levin von Elverfeldt wies ein ähnliches Muster auf und nutzte zum Teil familiäre Verbindungen in seinen Karrierestrategien. Er konnte wegen der finanziellen Probleme seiner Familie keine standesgemäße Kavalierstour machen, die seinem Vater noch möglich gewesen war. Seinen ersten Unterricht erhielt er durch einen Hausgeistlichen, bevor er 1778 mit seinem Bruder Maximilian zur weiteren Ausbildung nach Münster geschickt wurde. Dort erhielt er Fecht- und Tanzunterricht und sollte als Militärkadett montiert werden. Aufgrund des frühen Todes seines Vaters im Jahr 1783 und der Schulden seiner Familie konnte er auch das Studium nicht fortführen, und so nahm er aus der Not heraus eine Beamtenstelle in der bentheimischen Verwaltung an. 1783/84 wurde er zum Hofgerichtsassessor in Bentheim und zum kurkölnischen Kammerherrn ernannt, und 1786 übertrug man ihm schließlich die Stelle des Landdrosten in Bentheim. Zudem übte er in der Grafschaft Bentheim noch das Amt des Markenrichters und des ständischen Landschaftsdirektors aus, der für die Landeskasse zuständig war.[34]

Die Haltung des märkischen Adels zur napoleonischen Herrschaft

Der zentrale Aspekt, auf den der Adel oft nahezu verengt wird, ist die Grundherrschaft. In diesen Kontext gehören zahlreiche weitere Fragenkomplexe, die sich auf die Agrarverfassung und das Wirken der Adeligen als Agrarunternehmer beziehen. Für diese Aspekte halten die märkischen Adelsarchive viel Material bereit, um nicht nur die Geschichte der jeweiligen Familien, sondern auch eine Sozial- und Kulturgeschichte des ländlichen Raumes in der Grafschaft Mark zu schreiben. Gleichzeitig waren die Grundherrschaft und die Agrarverfassung wichtige Probleme ihrer Zeit, die unter anderem im Westfälischen Anzeiger diskutiert oder in Eingaben an den König und die Regierung in Berlin angesprochen wurden.[35] Schließlich war die Zeit um 1800 eine Zeit des Umbruchs in der Landwirtschaft, in der viele Neuerungen ausprobiert wurden, um Ertragsfähigkeit und Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe zu steigern. Neben der

33 Vgl. *Richtering*, Hövel (wie Anm. 1), S. 11–13, 14–15, 39. Zur Rolle Hövels als Pionier der Geologie im Hagener Raum vgl. Ralf *Blank* / Stephanie *Marra* / Gerhard E. *Sollbach*, Hagen – Geschichte einer Großstadt und ihrer Region. Essen 2008, S. 24–26.

34 Vgl. *Conrad*, Levin und Ludwig von Elverfeldt (wie Anm. 5), S. 110.

35 So nutzten Bauern den Königsbesuch in der Grafschaft Mark 1788, um eigene Belange direkt gegenüber dem Landesherrn zu artikulieren und eine Bittschrift zu überreichen, in der sie auf ihre schwierige Lage hinwiesen: „Bittschrift des Bauernstandes von Lüdenscheid und Halver an den König. Nach einer Abschrift von Amtmann Opderbeck“, 1. 8. 1788, in: Süderland 13 (1935), H. 5–6, S. 38–40.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Rezeption agrarwissenschaftlicher Autoren wie Albrecht Daniel Thaer und seiner Vorstellung von einer rationellen Landwirtschaft kamen auch neue Anbau- und Bewässerungsmethoden zur Anwendung.[36] Friedrich Alexander von Hövel setzte hier Maßstäbe, indem er beispielsweise das Prinzip der Siegerländer Rieselwiese zur Bewässerung favorisierte und über weitere Innovationen sein Gut Herbeck in Hagen zu einem landwirtschaftlichen Musterbetrieb ausbaute.[37] Im späten 18. Jahrhundert herrschten „schwierige Zeiten" für den märkischen Adel, und erheblicher ökonomischer Druck lastete auf einigen Familien. Dieser konnte zur Aufgabe von Adelssitzen, Konkursen und der Veräußerung an andere Adelige oder sogar Bürgerliche führen.[38] Neben diesen bereits bestehenden krisenhaften Erscheinungen musste die französische Herrschaft als zusätzlicher Einschnitt erscheinen, denn die Aufhebung der Feudallasten durch ein kaiserliches Dekret traf nicht nur die wirtschaftlichen Interessen agrarisch ausgerichteter Familien in erheblichem Maße. Auch die mit den jeweiligen Adelshäusern verbundenen Rechte und Privilegien wurden aufgehoben.[39]

In der Folge kam es zu Petitionen und Deputationen von Bauern, um die tatsächliche Umsetzung des Dekrets einzufordern. Eine Petition aus Opherdicke kritisierte beispielsweise, dass der Präfekt des Ruhrdepartements, Gisbert von Romberg, zwar per Erlass vom 19. März 1810 den Mühlenzwang habe aufheben lassen, dieser aber trotzdem weiterhin angewandt werde.[40] Bauern aus dem Dortmunder Umland gingen noch einen Schritt weiter, indem sie Gisbert Alef als Deputierten nach Paris schickten, wo er bei Napoleon persönlich vorsprechen und erreichen sollte, dass die Aufhebung der Feudallasten auch tatsächlich umgesetzt werde.[41] Die Grundbesitzer ließen mit ihren Reaktionen nicht lange auf sich warten. Gisbert von Romberg, den die französischen Dekrete in seiner Eigen-

36 Wolf-Dieter *Könenkamp*, Der weite Weg vom Holz zum Eisen. Die Modernisierung der westfälischen Landwirtschaft, in: *Weiß/Dethlefs*, Schlendrian (wie Anm. 6), S. 162–178.

37 Vgl. *Richtering*, Hövel (wie Anm. 1), S. 38–39. Ein Teil der Aufsätze und Abhandlungen Hövels ist bereits im frühen 19. Jahrhundert ediert worden; vgl. Friedrich *Harkort* / August *Rauschenbusch* (Hg.), Friedrich von Hövel. Hinterlassene Schriften, 1. Teil. Elberfeld 1832. Eine neue, wissenschaftlich exakte Edition stellt ein weiteres Desiderat dar. Hövel erwähnte 1813 in einem Schreiben an seine Schwester, dass seine Ländereien und sein Wirtschaftsbetrieb in besserem Zustand als die aller seiner Nachbarn seien: Friedrich Alexander von Hövel an Eleonore Freifrau von Haen, 18.1.1813 (Archiv Merlsheim, Bestand Familie von Hövel, I, 3a).

38 *Keinemann*, Republik (wie Anm. 6), S. 56.

39 Das Dekret ist an verschiedenen Stellen überliefert. Vgl. Archives Nationales (nachstehend: AN) Paris, AF IV 1837, Dossier 1. Diese Akte enthält auch die Reaktionen der Grundbesitzer und die Petition Friedrich Alexanders von Hövel. Vgl. außerdem *Keinemann*, Republik (wie Anm. 6), S. 55, Anm. 126.

40 Petition von Bauern aus Opherdicke an Napoleon, 5.5.1811 (AN Paris, 29 AP [Nachlass Roederer], Bd. 53, Bl. 249r–250v). Diese Petition wurde von Bauern aus Opherdicke und umliegenden Dörfern unterzeichnet. Zur französischen Reformpolitik in Deutschland vgl. Elisabeth *Fehrenbach*, Verfassungs- und sozialpolitische Reformen und Reformprojekte in Deutschland unter dem Einfluß des napoleonischen Frankreich, in: Historische Zeitschrift 228 (1979), S. 288–316. Helmut *Berding*, Französische Reformpolitik aus revolutionärem Anspruch in später preußischen Gebieten, 1794 bis 1814, in: Otto *Büsch* / Monika *Neugebauer-Wölk* (Hg.), Preußen und die revolutionäre Herausforderung seit 1789 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 78), Berlin 1991, S. 331–344.

41 Dazu Sethe an Romberg, 13.8.1811 (LAV NRW W, Giesbert von Romberg, Bestand A, Akte Nr. 11).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

schaft als Präfekt des Ruhrdepartements wenig, als Grundbesitzer hingegen unmittelbar betrafen, suchte den Kontakt zu Friedrich Alexander von Hövel, der anschließend zum Wortführer der märkischen Grundbesitzer avancierte. In der Folge wurde vor allem gegen den Dortmunder Publizisten und Herausgeber des Westfälischen Anzeigers, Arnold Mallinckrodt, agitiert, der die Interessen der märkischen Bauern vertrat.[42] Die Grundbesitzer reagierten auf die französischen Erlasse ebenfalls mit einer Petition, mit der versucht werden sollte, das Eigentum zu sichern und zu verhindern, dass die Bauernhöfe zu käuflich erwerbbaren Bauerngütern wurden. Ein Begriff, der häufig verwendet wurde und in gewisser Weise das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Grundherren und Bauern paternalistisch umschrieb, war der des „Vertrauens“, das vermeintlich in der Mark zwischen Bauern und Eigentümern als Grundlage für eine Gewinn abwerfende Landwirtschaft herrschte. Als weiteres Argument wurde angeführt, die Verfasser der Petition seien über die Rechtsverhältnisse in der Mark besser informiert als der Dortmunder Mallinckrodt, und die Ablösung der Bauern werde aufgrund ihrer zwangsläufigen Verschuldung, um die Ablösesummen bezahlen zu können, nur zur Abhängigkeit von den Gläubigern führen. Auch betonte diese Petition, „Verfassung“ und „nationaler Geist“ in der Grafschaft Mark seien liberaler als in den geistlichen Nachbarterritorien, und die noch bestehenden Dienstpflichten kämen nur gelegentlich zur Anwendung, seien vertraglich festgeschrieben und beruhten auf gegenseitigem Einvernehmen: „[Bonaparte] wird sich leicht davon überzeugen können, dass in den Beziehungen zwischen Grundbesitzern und Bauern in der Grafschaft Mark nichts Feudales enthalten ist, dass alles einvernehmlich geregelt wird und bei uns keine Form von Knechtschaft besteht.“ [43]

Unterschrieben wurde diese Petition unter anderem von von Sydow aus Westhusen, Ludwig von Vincke aus Ickern, von der Recke, Sombart, Schragmüller aus Dahlhausen, dem Hammer Bürgermeister Spener, von Plettenberg zu Heeren, von Bodelschwingh aus Velmede, von Syberg zum Busch, von Hövel und von Ritz. An dieser Stelle wird deutlich, wie die gemeinsame Bedrohung durch die französischen Dekrete in einem Aktionsbündnis den Standesunterschied zwischen Adel und Bürgertum überdecken konnte, denn mit Sombart oder Spener hatten nichtadelige Besitzer von Adelsgütern die Petition mit unterschrieben. Es überrascht ebenfalls nicht, dass es im Zusammenhang mit dieser Petition zur sogenannten Mallinckrodt-Affäre kam. Für Mallinckrodts Publikationen inter-

42 Vgl. *Richtering,* Romberg (wie Anm. 6), S. 97. Der bergische Innenminister Graf Nesselrode war 1813 der Auffassung, dass die nicht schlechte allgemeine Stimmung im Ruhrdepartement noch besser sein könnte, wenn nicht Arnold Mallinckrodt mit seinen Schriften das Verhältnis zwischen Bauern und Grundherren belasten würde. Vgl. die Liste *Employés divers et particuliers de marque* (AN Paris, 29 AP, Bd. 40, Bl. 278r–v). Hövel hatte nicht nur die Federführung bei der Abfassung der Petition inne, er hätte die Interessen der Grundbesitzer auch gerne bei Napoleons Besuch in Düsseldorf persönlich vorgetragen. Ein solches Treffen kam allerdings nicht zustande. Hierzu Bestand Herbeck, Akte H 164.

43 [Bonaparte] *se convaincra alors aisement, que dans tous les rapports qui existent chez nous entre propriétaires et fermiers il n'y a rien de féodal, que tout se règle de gré à gré, qu'aucune espèce de servitude n'a eu lieu chez nous.* Petition der Grundbesitzer an Napoleon, 17.9.1811 (AN Paris, 29 AP, Bd. 53, Bl. 367r–373r, hier Bl. 371r). Vgl. auch *Richtering*, Hövel (wie Anm. 1), S. 30–31. Zur Frage der grundherrlich-bäuerlichen Rechtsverhältnisse vgl. auch LAV NRW W, Giesbert von Romberg, Bestand A, Akte Nr. 166.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

essierten sich nun die französischen Behörden, und der Dortmunder Publizist bekam Probleme mit der Zensur.[44]

In Ergänzung zu den französischen Archiven kann der Bestand Herbeck des Adelsarchivs Junkernthal sehr gut die Kommunikationsabläufe im Umfeld der Petition und ihrer Übermittlung aufzeigen. Hövel hielt sich in Düsseldorf bei der Familie von Ritz auf, d. h. bei Verwandten, um gegebenenfalls eine Audienz bei Kaiser Napoleon, der zu einem Besuch im Großherzogtum Berg weilte, wahrnehmen zu können. Um ihn als Wortführer der märkischen Grundbesitzer, in deren Auftrag er die Petition an die französischen Behörden verfasst hatte, zu legitimieren, sollte der Freiherr von Plettenberg-Heeren in seiner Umgebung die Unterschriften der beteiligten Grundbesitzer einholen und anschließend das Schreiben nach Haus Busch weiterleiten, von wo aus es an den Freiherrn von der Recke geschickt wurde, der es dann zu Hövel nach Düsseldorf weiterleiten lassen sollte. Hieraus werden der Informationsfluss und die Kommunikation unter den Standesgenossen deutlich, die sehr schnell zueinander in Kontakt treten konnten.[45]

Levin von Elverfeldt zeigte ebenfalls ein Verhalten, das auf seine wirtschaftlichen Interessen ausgerichtet war. Er hatte bereits in Haus Langen in der Grafschaft Bentheim mit verschiedenen Unternehmungen experimentiert, die aber alle gescheitert waren. Als er das Erbe seines Vaters antreten konnte, wurde er in Steinhausen mit der erheblichen Verschuldung der Familie konfrontiert, die u. a. aus einer Fehlspekulation seines Vaters beim Schleusenbau im Zuge der Schiffbarmachung der Ruhr resultierte. Levin von Elverfeldt betrieb den Steinkohlenbergbau nicht als Erster in seiner Familie, er intensivierte ihn aber angesichts seiner Schulden und der damit verbundenen „Verlustängste seines Standes“ erheblich.[46] Ein Blick in das Hauptbuch, das den Zechenbesitz für den Zeitraum 1801–1812 abbildet, zeigt die Netzwerke auf und bestätigt, dass Standesunterschiede im Geschäftlichen keine Rolle spielten. Im Umkehrschluss bedeutet dies zwar nicht, dass „jeder“ Geschäftsbeziehungen zu den Elverfeldts hätte unterhalten können, aber Kaufleute wie Peter Engelbert Berger oder Bauern aus der unmittelbaren Nachbarschaft Steinhausens wie die Familie Oberste Frielinghaus erscheinen ganz selbstverständlich als Geschäftspartner. Das Muster war häufig so, dass entweder Zechen zunächst von anderen gemutet wurden – sehr oft von Kaufmann Berger aus Bommern – und Levin Elverfeldt später Anteile an diesen

44 Zur „Mallinckrodt-Affäre“ vgl. die die Zensur betreffenden Akten aus dem Zeitraum 1809–1816 im LAV NRW W, Giesbert von Romberg, Bestand A, Akten Nr. 136–138. Ebenso sind die Materialien von Interesse, die von den französischen Behörden über Mallinckrodt und seine Publikationen gesammelt wurden: AN Paris, AF IV 1837, Dossier 4. Der Konflikt mit Mallinckrodt hatte bereits zuvor zu einer publizistischen Auseinandersetzung im Großherzogtum Berg geführt. Vgl. Christoph Wilhelm Heinrich *Sethe*, Urkundliche Entwicklung der Natur der Leibgewinngüter und Widerlegung der von dem Herrn Regierungsrath Mallinkrodt darüber im „Westphälischen Anzeiger“ vorgetragenen irrigen Behauptungen, Düsseldorf 1810. Vgl. außerdem den Artikel Sethes hierüber in: Westfälischer Anzeiger, 11. 9. 1810, S. 1160 Sp. 2 – S. 1161 Sp. 1.

45 Bestand Herbeck H 164.

46 *Conrad*, Bürgerliche Verhaltensweisen (wie Anm. 4), S. 86. Zu dem Betrieb der Zechen vgl. Archiv Canstein, Akte B 1188. Diese Quelle richtet sich unter anderem an die Nachkommen Levins und fordert diese auf, den Bergbau als Einnahmequelle nicht zu vernachlässigen, was den generationsübergreifenden sowie einen auf Familien- und Standeskategorien beruhenden, adelstypischen Ansatz Levin von Elverfeldts zeigt.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Zechen kaufte oder Zechen bereits von Clemens August von Elverfeldt gemutet worden waren und von Levin weiterbetrieben wurden wie die Zeche „Gutes Ende“ im Gericht Langendreer, die 1765 gemutet worden war, oder von Levin von Elverfeldt selbst gemutet und in Betrieb genommen wurden. Die bekannteste Zeche war sicherlich „Nachtigall“ in der Nähe von Steinhausen. Diese war ursprünglich 1714 u. a. von Oberste Frielinghaus gemutet und in den 1740er Jahren von von Elverfeldt übernommen worden. Die Verteilung war hier: Elverfeldt drei Viertel, Frau von Elverfeldt ein Viertel, wobei diese ihren Anteil als lebenslangen Nießbrauch nutzen durfte, ohne über den Zechenanteil disponieren zu können. Häufig kam es vor, dass Zechen gemeinsam mit Bergbeamten betrieben wurden wie beispielsweise der Friedrichsfelder Erbstollen. Dieser war 1779 von Clemens August von Elverfeldt gemutet worden, und als Gewerken traten neben der Familie von Elverfeldt unter anderem Assessor Cappel, die Erben Heinzmann und Assessor Haardt auf.[47] Die Kontakte und Geschäftsbeziehungen zu Kaufleuten und Beamten wurden durch die Mitgliedschaft der meisten Adeligen in Freimaurerlogen als Forum informeller Kommunikation erleichtert; jeder dritte Freimaurer entstammte dem Adel, zwei von drei Freimaurern kamen aus dem Bürgertum. Levin von Elverfeldt gehörte der Loge „Zu den drei Rosenknospen“ in Bochum an. Unter den Mitgliedern befanden sich auch der genannte Kaufmann Peter Engelbert Berger sowie Ludwig Johann Philipp Jacobi und Friedrich Niemeyer, der zunächst Markscheider in Wetter und später Obergeschworener im Oberbergamt Wetter war. Die Rolle der Freimaurerlogen in der Grafschaft Mark als soziales Medium und Kommunikationsraum bedarf ebenfalls einer wissenschaftlichen Untersuchung.[48]

Als die französischen Behörden die Verwaltung in der alten Grafschaft Mark übernahmen und diese dem Großherzogtum Berg angliederten, stellten die damit verbundene Gewerbefreiheit und Kontinentalsperre eine tiefgehende Zäsur dar. Außerdem wurde die Bergbauverwaltung dem französischen Ingenieur Antoine-Marie Héron de Villefosse unterstellt.[49] Anhand von Bergbau und Industrie der Region offenbart sich das Interesse, das die französischen Behörden an

47 Zum Hauptbuch des Zechenbesitzes Levin von Elverfeldts vgl. erneut Canstein B 1188.

48 Zur Bochumer Loge vgl. Karlheinz *Gerlach*, Die Freimaurer im alten Preußen 1738–1806. Die Logen zwischen mittlerer Oder und Niederrhein, Bd. 2, Innsbruck/Wien/Bozen 2007, S. 690–706.

49 Villefosse übte diese Funktion auch im Königreich Westphalen aus. Er bereiste die Bergwerksbezirke im Großherzogtum und erstellte eine Dokumentation für die großherzoglich-bergischen Behörden (AN Paris, AF IV 1860). Außerdem publizierte er später bergbaukundliche Literatur: Antoine-Marie *Héron de Villefosse*: De la richesse minérale. Considérations sur les mines, usines et salines de différents Etats, 3 Bde., Paris 1810–1817; *Ders.*, Atlas de la richesse minérale. Recueil de faits géognostiques et de faits industriels, constatant l'état actuel de l'art des mines et usines, Paris 1819. Beim Übergang von der preußischen zur französischen Herrschaft sollte eine Bestandsaufnahme der preußischen Bergwerke erfolgen. Vgl. Bericht des Oberbergamtsdirektors Sack, 31.01.1806 (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem [nachstehend: GSTA PK], I. HA Rep. 121 Ministerium für Handel und Gewerbe. Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung Nr. 248 Bd. 1). Zur Ernennung von Héron de Villefosse, der in der Folge mit dem Ministerium in Berlin zusammenarbeitete, vgl. ebd., Nr. 107. Zum Steinkohlenbergbau in der Grafschaft Mark während der napoleonischen Herrschaft siehe Oliver *Schulz*, Antoine-Marie Héron de Villefosse und der Steinkohlenbergbau in der Grafschaft Mark in napoleonischer Zeit, in: Märkisches Jahrbuch für Geschichte 110 (2010), S. 221–238.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

der Grafschaft Mark hatten.[50] Insbesondere die Absatzschwierigkeiten infolge der Kontinentalsperre und der Zollgrenze am Rhein sorgten dafür, dass sich die Unternehmer an die französischen Behörden wandten, um die Rahmenbedingungen für das eigene wirtschaftliche Handeln möglichst günstig zu gestalten. Dabei gingen sie sogar so weit, den Anschluss des Großherzogtums Berg an Frankreich zu fordern, um von den Absatzmöglichkeiten des französischen Binnenmarktes profitieren zu können. Mit einem solchen Anliegen bzw. dem Wunsch nach keinen weiteren Exportbeschränkungen wandten sich im Frühjahr 1811 die Mairien Volmarstein, Blankenstein, Hattingen und Sprockhövel an den französischen Kaiser. Für die Mairie Volmarstein unterzeichnete neben dem Deputierten Berger auch Levin von Elverfeldt als Maire. Diese Petition ist einerseits Ausdruck einer vornehmlich an wirtschaftlichen Interessen ausgerichteten Haltung der adeligen Unternehmer, die auch vor der Angliederung des Territoriums an Frankreich nicht zurückschreckten, um eigene wirtschaftliche Interessen zu bedienen. Andererseits verweist dieses Dokument gerade für den märkischen Bergbau, der zuvor häufig unter der Bevormundung durch das preußische Direktionsprinzip hatte leiden müssen, auf die vielfältigen neuen Geschäftsperspektiven, die sich unter der französischen Herrschaft und der von ihr begründeten Gewerbefreiheit boten. Der Wunsch nach Angliederung an Frankreich wurde übrigens zeitweise auch von Friedrich Alexander von Hövel vertreten, der damit der Wirtschaft im märkischen Sauerland mit verbesserten Absatzmöglichkeiten helfen wollte.[51]

Levin von Elverfeldt war 1809 sogar nach Paris gereist und hatte diesen Besuch wohl auch zur Wahrung eigener wirtschaftlicher Interessen zu nutzen versucht.[52] Er hatte zuvor die anstehenden Deputationen anlässlich der Eingliederung der Grafschaft Mark in das Großherzogtum Berg nutzen wollen, um seine Partikularinteressen bei dem neuen Landesherrn voranzubringen. In einem Schreiben kritisierte er in einer für die märkischen Bergbauunternehmer typischen Weise die bisherige preußische Bergverwaltung als „Despotie" und wünschte, dass bis zur Ernennung einer neuen Bergbauverwaltung durch die französischen Behörden die ausstehenden Beschwerden und Petitionen Berücksichtigung finden

50 Folgerichtig forderte der französische Generalintendant Daru Pläne des preußischen Bergwerks- und Hüttendepartements über die Grafschaft Mark an. Vgl. Sack an das Bergwerks- und Hüttendepartement, 01.11.1807 (GSTA PK, I. HA Rep. 121 Ministerium für Handel und Gewerbe. Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung, Nr. 144). Dieses Interesse an Bergbau und Industrie zeigt sich auch anhand der Reisen, die großherzoglich-bergische Beamte wie Beugnot oder Staatsrat Theodor Ark unternahmen. Insbesondere vom kaiserlichen Kommissar Beugnot ist dessen positive Sicht der industriellen Erschließung der Grafschaft Mark als Musterland nicht nur innerhalb der preußischen Monarchie, sondern innerhalb ganz Deutschlands bekannt. Vgl. Albert *Beugnot* (Hg.), Mémoires du comte Beugnot, ancien ministre (1783–1815), Paris ³1889, S. 250–251. Bezogen auf eine Reise im Bergischen Land vgl. außerdem das „Reisetagebuch des kaiserlichen Kommissars Beugnot (1810)", abgedruckt in: Gerhard *Huck* / Jürgen *Reulecke* (Hg.), … und reges Leben ist überall sichtbar! Reisen im Bergischen Land um 1800, Neustadt/Aisch 1978, S. 165–191; Burkhard *Dietz* / Frank *Hoffmann*, Das Fabriken- und Manufakturenwesen des Großherzogtums Berg zu Beginn des Jahres 1809, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 92 (1986), S. 173–195, zum Ruhrdepartement S. 191–194.

51 Petition der Mairien Volmarstein, Blankenstein, Hattingen, Sprockhövel und Steele, 17.04.1811 (AN Paris, AF IV 1839A).

52 Archiv Canstein, Akte C 215. Vgl. außerdem Wolfgang *Bockhorst*, Westfälische Adelige in Paris zwischen 1789 und 1815, in: *Frese*, Revolution und Reform (wie Anm. 17), S. 85–111, hier: S. 108–109.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

würden. Er versuchte außerdem, darauf hinzuwirken, dass den Bergwerksbesitzern mehr Handlungsspielräume gegenüber der staatlichen Bergverwaltung eingeräumt würden.[53]

Auch im Hinblick auf Politik und Verwaltung als traditionelle Wirkungsbereiche des Adels nicht nur in der Gesellschaft des „Ancien Régime“, sondern auch noch im 19. Jahrhundert, lohnt es sich, bei Hövel und Elverfeldt genauer hinzusehen. Vor allem für protestantische Familien war dieser Bereich wichtig, um Nachgeborene versorgen zu können, da sie in der Zeit vor der Säkularisation, anders als ihre katholischen Standesgenossen, kaum Aussicht auf die Ausstattung mit kirchlichen Pfründen hatten. Auf lokaler Ebene konnten die Adeligen eine wichtige Rolle als Landräte spielen, und Friedrich Alexander von Hövel war eines der prominenten Beispiele als Landrat im Kreis Wetter seit 1797.[54] Es folgten weitere Verwendungen in der preußischen Verwaltung, so seit 1803 in der Generalorganisationskommission in den preußischen Entschädigungslanden Paderborn, Essen, Elten und Werden und 1805 in der Kriegs- und Domänenkammer in Minden.[55]

Es verwundert nicht, dass die Jahre 1806 und 1807 auch für den ständisch organisierten Verwaltungsapparat und Staatsaufbau Preußens einen tiefen Einschnitt darstellten. So forderte der Freiherr vom Stein in dieser Zeit als Reaktion eine Adelsreform ein, die den Adel mit den anderen Ständen in Preußen verbinden sollte. Er sah es als problematisch an, wenn Herrschaftsrechte an den Besitz eines Grundstücks geknüpft waren, wie es beim Adel der Fall war. Stein hing vielmehr Vorstellungen von einer starken Zentralregierung an und war der Ansicht, nur die höchste Gewalt im Staat könne die Herrschaft ausüben, wollte man nicht langfristig Gefahr laufen, dass die Anhänglichkeit der Untertanen an den Staat Schaden nähme.[56] Als die französischen Behörden in der Grafschaft Mark die Verwaltung übernahmen, wollten sie Deutsche für die Verwaltungsposten rekrutieren. Diese Idee ging nicht zuletzt auf den kaiserlichen Kommissar Beugnot zurück, der sich hiervon eine integrierende Wirkung versprach.[57] Friedrich Alexander von Hövel übernahm das Amt des Präfekten des Leine-Departements im Königreich Westphalen und später das eines Staatsrates in der Westphälischen Regierung in Kassel. Er hatte die Aussicht auf die Leitung des Westphälischen Berg- und Hüttenwesens, das ihn stets besonders interessiert und fasziniert hatte. Sein späterer Rückzug aus den öffentlichen Ämtern im Königreich Westphalen hing daher vor allem damit zusammen, dass ihm das erhoffte Ressort nicht zugewiesen worden war. Hövel erhielt Ende Oktober 1809 seine Entlassungsurkunde

53 Note Elverfeldts [an den Großherzog] (1808) (Archiv Canstein, B 219). Als weitere Indizien für seine wirtschaftlichen Interessen geschuldete Haltung werden seine Reise als Deputierter des Großherzogtums Berg nach Warschau im Winter 1806/7, bei der Napoleon geheuligt wurde, sowie die Erstellung umfangreichen statistischen Materials über die Grafschaft Bentheim für die französischen Behörden genannt. Vgl. *Conrad*, Levin und Ludwig von Elverfeldt (wie Anm. 4), S. 124–125.

54 Vgl. *Reininghaus/Kloosterhuis,* Taschenbuch Romberg (wie Anm. 6), S. 112–114.

55 Vgl. *Richtering*, Hövel (wie Anm. 1), S. 18–20.

56 Vgl. Rundschreiben Steins an die Mitglieder des General-Departements, sogenanntes Politisches Testament Steins, 24.11.1807, abgedruckt in: Erich *Botzenhart* / Walther *Hubatsch* (Hg.), Freiherr vom Stein. Briefe und amtliche Schriften, Bd. II/2, Stuttgart 1960, S. 988–992.

57 Vgl. Bettina *Severin-Barboutie*, Französische Herrschaftspolitik und Modernisierung. Verwaltungs- und Verfassungsreformen im Großherzogtum Berg (1806–1813), München 2008, S. 160.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

von König Jérôme Bonaparte und ging nach Herbeck zurück, wo er allerdings auch keine durchweg oppositionelle Haltung einnahm, sondern zeitweise darauf hoffte, von Gisbert von Romberg, dem Rücktrittsgedanken nachgesagt wurden, die Präfektenstelle im Ruhrdepartement übernehmen zu können. Seine Haltung entspricht der eines Beamten, der von seinen Interessen geleitet wurde und problemlos von einem Landesherrn zum anderen wechseln konnte, wie dies auch bei anderen Adeligen und Angehörigen des Bürgertums in dieser Zeit festzustellen ist.[58] Im Gegensatz zu seinem Vetter Hövel begnügte sich Levin von Elverfeldt als Maire von Volmarstein mit einem Posten auf einer unteren Ebene, wobei allerdings einige Adelige in der Grafschaft Mark dem Wunsch der französischen Behörden entsprechend Ämter in der Kommunalverwaltung übernahmen.

Der märkische Adel und die Wiedererrichtung der preußischen Herrschaft

Viele märkische Adelige wechselten im Verlauf des Jahres 1813 rasch die Seite, als sich die Niederlage Napoleons und die Wiederkehr der preußischen Herrschaft ankündigten.[59] Ein Aspekt, der in den Quellen aus den Adelsarchiven wiederholt auftaucht und in der Historiographie stark betont wurde, war die Rolle, die Persönlichkeiten wie Friedrich Alexander von Hövel bei der Aufstellung der Landwehr spielten. So sprach man etwa von Hövels „rastloser Tätigkeit" bei der Aufstellung des klevisch-märkischen Landwehrbataillons, die den „durch eine volksfremde Diktatur ausgeübten Terror" beendet habe.[60] Levin von Elverfeldt wiederum präsentierte sich bei der Wiedererrichtung der preußischen Herrschaft als preußischer Patriot und versuchte auf diesem Wege, seine Anhänglichkeit an die französische Herrschaft zu verdrängen, die sich u. a. darin gezeigt hatte, dass er seinen Sohn Alexander als Offizier in die großherzoglich-bergische Armee hatte eintreten lassen. Er versuchte gleichzeitig, seine Interessen als Bergbauunternehmer gegenüber den preußischen Behörden zu artikulieren, und verfasste eine Denkschrift über die Grenzziehung im nachnapoleonischen Europa, in der er sich über die Schaffung des Königreiches der Niederlande beklagte, das er als Hindernis für die Absatzmöglichkeiten märkischer Steinkohle ansah.[61]

58 Vgl. *Richtering*, Hövel (wie Anm. 1), S. 23–29.

59 1813 dienten sie allerdings noch den französischen Behörden, etwa bei der Bekämpfung von Flugschriften und Aufrufen an die Bevölkerung. Vgl. die Proklamation des Majors von Arnim *„Aufruf an die braven Bewohner des Münsterlandes"*, 9. 11. 1813 (LAV NRW W, Giesbert von Romberg, Bestand A, Akte Nr. 5).

60 Zur Rolle Hövels bei der Aufstellung der Landwehr *Richtering*, Hövel (wie Anm. 1), S. 31. Die Zitate zeigen symptomatisch die in der älteren heimatkundlichen Literatur vorherrschende nationale Interpretation der „Franzosenzeit". Vgl. exemplarisch das Kapitel „Französische Fremdherrschaft" in: *Holz*, Raum Hagen (wie Anm. 27), S. 205–218, Zitate S. 218 Sp. 2. In diesen Kontext passt eine Passage in der Edition der Schriften Hövels, die von Friedrich Harkort und August Rauschenbusch im frühen 19. Jahrhundert besorgt wurde. Beide Herausgeber unterstreichen das „preußisch-patriotische" Profil Hövels, indem sie betonen, seine Tätigkeit als Kammerpräsident in Minden sei in die „schreckliche Zeit von Preußens Unglück" gefallen und die Nachricht von der Schlacht bei Jena und Auerstädt habe Hövels Haar in einer Nacht ergrauen lassen. Vgl. *Harkort/Rauschenbusch*, Schriften (wie Anm. 37), Bd. 1, S. V.

61 Archiv Canstein B 1257. Vgl. außerdem Levin von Elverfeldt an Friedrich Wilhelm III., 05. 03. 1815 (GSTA PK, III. HA Ministerium des Äußeren II, Nr. 1017).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Die Reaktionen auf die Französische Revolution und die napoleonische Zeit sowie der Übergang zur preußischen Herrschaft 1813 fielen ausgesprochen ambivalent aus. Sie sind anzusiedeln zwischen einer konservativen und an den vorrevolutionären Verhältnissen orientierten Grundhaltung einerseits und ausgeprägten wirtschaftlichen Interessen andererseits, die Nützlichkeitserwägungen folgten und sich an verbesserten Rahmenbedingungen für unternehmerisches Handeln orientierten. Dies hing eng mit der Konfession, der Verflechtung mit dem Adel der Nachbarterritorien und der eigenen Erwerbsstruktur zusammen. So wie einerseits der adelige Grundherr die Aufhebung der Feudallasten und die Ablösung der Bauern ablehnen musste und sich in Petitionen gegen diese französischen Dekrete aussprach, so konnte gleichzeitig die Angliederung des Großherzogtums Berg an Frankreich gefordert werden, um Wirtschaft und Bergbau in der Grafschaft Mark zu fördern. Sowohl Levin von Elverfeldt als auch Friedrich Alexander von Hövel sind typische Beispiele für diese Haltung, denn einerseits war Hövel der Wortführer der märkischen Grundbesitzer gegen die französischen Reformen und andererseits zeitweise Befürworter der Angliederung des Territoriums an Frankreich. Die von der älteren Historiographie behauptete und besonders betonte „preußische“ Gesinnung der Adeligen in der Grafschaft Mark lässt sich für die Umbruchzeit ab 1806 aus den Archiven der Akteure nicht belegen, vielmehr dominiert die in einer geglätteten Sprache artikulierte Anhänglichkeit an die napoleonische Herrschaft. Erst der Umschwung der Jahre 1812 und 1813 führte hier zu einem Wandel. Dass den Quellen des Jahres 1809 keinerlei Hinweise auf eine mögliche Erinnerung an den Übergang der Grafschaft Mark an Brandenburg-Preußen vor damals 200 Jahren zu entnehmen ist, ist daher nicht überraschend.[62]

Hövel hatte sich arrangiert und war von einer Herrschaftsform zur anderen übergegangen. Anders als Vincke, der eine prinzipiell oppositionelle Haltung gegen das napoleonische System einzunehmen schien, stellte es für ihn kein Problem dar, ein Amt in der französischen Verwaltung zu übernehmen. Angesichts der herausgehobenen Stellung und des Eliteanspruchs des Adels sowie eines noch kaum ausgebildeten „deutschen“ Nationalgefühls wird man Engelbrechts Kritik am Begriff der „Fremdherrschaft“ in den Quellen und der Historiographie zustimmen müssen. Aus Sicht der Zeitgenossen war das Nationalgefühl noch keine ausgebildete Kategorie, und erst die Befreiungskriege haben hier als Katalysator gewirkt. So war der Wechsel des Regierungssitzes für die Betroffenen in Kleve und Mark sicherlich weniger dramatisch als für manchen nationalen Historiker nachfolgender Generationen.[63]

62 Ausnahmen hiervon waren Beiträge der Pfarrer Aschenberg und Bährens, die im *„Westfälischen Anzeiger“* zwischen den Zeilen preußischen Patriotismus erkennen ließen. Vgl. *Sandgathe*, Westf. Anzeiger (wie Anm. 14), S. 113.

63 Vgl. Jörg *Engelbrecht*, Grundzüge der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Großherzogtums Berg, in: Burkhard *Dietz* (Hg.), Das Großherzogtum Berg als napoleonischer Modellstaat. Eine regionalhistorische Zwischenbilanz, Köln 1995, S. 54–65, hier S. 64–65. Hier kam mit den Befreiungskriegen einiges in Gang. So gab es im „Hermann“ einen Artikel, der die Errichtung eines Nationaldenkmals forderte und vom napoleonischen Frankreich als „sich Weltherrschend dünkendes Reich“ sprach, das „am festen Grunde des deutschen Sinnes, zerbrochen worden sei“. Vgl. „Auch ein Vorschlag zu einem National-Denkmal“, in: Hermann Nr. 3, 10. 1. 1815, S. 19 Sp. 2 – S. 22 Sp. 1, hier S. 19 Sp. 2.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Erst nach den Befreiungskriegen stellte sich die Frage, ob die märkischen Adeligen tatsächlich durchweg das „preußische" Profil hatten, das ihnen Historiker oder sie selbst verpassen wollten. So stellte Vincke zwar bei Carl von Bodelschwingh-Plettenberg einen „feurigen" preußischen Patriotismus fest, allerdings im November 1813 und damit zu einem Zeitpunkt, als dieser nicht mehr gefährlich sein konnte.[64] Die neu erwachte „Königstreue" zeigte sich deutlich in einem Schreiben Bodelschwingh-Plettenbergs an die märkischen Stände aus diesem Monat: „Der so sehnlichst erwartete Augenblick ist erschienen, wo wir von der drückenden Tiraney befreit sind und nach dem heißesten Wunsche aller edlen Markaner unter der weisen und milden Regierung unsers verehrtesten und allgeliebten Königs zurückkehren, dank dem Leiter des allmächtigen Schicksals! Wir sind wieder Preussen, durch den Heldenmuth unserer braven Landesleute, und durch die Standhaftigkeit unseres großen und guten Königs ward uns dieses Glück von neuem zu Theil, und mit Freuden wollen wir alle erduldeten Drangsale vergessen, weil wir mit Recht aus der frühern Vergangenheit, die glücklichste Zukunft erwarten konnen [!]. Mit einem für uns ehrenvollen Vertrauen hat der König seine getreuen Landesstände der Grafschaft Mark und der damit vereinigten Länder beehret; er hat ihnen die Leitung aller dringend nöthigen Anordnungen zur völligen Befreiung unseres theuern Vaterlandes, und zur Begründung eines allbeglückenden Friedens nach welchem die Menschheit so lange seufzte ausschließlich übertragen. An uns ist es nun, uns zu bestreben, nach dem ewig denkwürdigen Beispiel unserer Preußischen Länder, alles aufzubieten, um uns dieses Zutrauens würdig zu machen. Ich habe die Überzeugung, daß nur echter deutscher Biedersinn, stets unsere Handlungen leiten wird, und daß wir mit reinem patriotischen Eifer die Befehle unseres geliebten Monarchen vollziehen werden."[65]

In der Historiographie ist der Blick auf die „Franzosenzeit" und die Rolle derjenigen deutschen Eliten, die diese auf lokaler Ebene organisiert hatten, lange durch ältere, nationale Interpretationen verstellt worden, auch wenn der Code Napoléon und die gesetzgeberische Aktivität allgemein positiv bewertet wurden.[66] So thematisierte Justus Hashagen beispielsweise den „französisch-

64 Vgl. den Tagebucheintrag vom 7.11.1813 in: Ludger von *Westphalen* (Hg.), Die Tagebücher des Oberpräsidenten Ludwig Freiherrn Vincke 1813–1818, Münster 1980, S. 31.

65 Schreiben Bodelschwingh-Plettenbergs, 25.11.1813 (Bestand Herbeck, Akte M 2 „Acta betreffend die bei der Wiedervereinigung der Grafschaft Mark mit dem preußischen Staate errichtete Landwehr […]"). Ein weiteres Beispiel für die „Anhänglichkeit der stets braven Landsleute an König und Vaterland" zeigte sich in dem 1813 in Essen erschienenen „Aufruf an unsere geliebten und biedern Landsleute", in dem gezielt Bezug auf das Arminiusmotiv genommen wurde, um den Widerstand gegen die napoleonische Herrschaft zu charakterisieren: „Wer, biedere Landsleute! ward nicht von einem heiligen Wonneschauer durchdrungen, wie er die ersten Preußen als seine Erretter in unserer Mitte sah, wie er sich überzeugte, dass unser allverehrter und geliebter König sich unserer noch so väterlich erinnerte und indem er uns von Neuem als seine alten getreuen Unterthanen annimmt, seine früheren und uns so tröstenden und heiligen Versprechungen erfüllt" (ebd., Akte H 13).

66 Ein zentrales Problem für den bergischen „Modellstaat" bestand sicherlich darin, dass er nur sehr kurze Zeit existierte und die wenigsten Reformen tatsächlich umgesetzt wurden beziehungsweise erst so spät, dass sie keine Wirkung mehr entfalten konnten. Die französische Herrschaft stellte eine sprunghafte Entwicklung dar. Dies zeigte sich in der Umsetzung der Reformpolitik, die nicht geradlinig erfolgte, sondern einseitig durch französische Interessen und vor allem militärische Erwägungen gesteuert wurde. Vgl. *Engelbrecht*, Wirtschaftsgeschichte (wie Anm. 63), S. 54.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

napoleonische[n] Terror“ in der Wirtschaftspolitik.[67] Die nachträgliche Ablehnung der französischen Herrschaft deckt sich mit der vieler Zeitgenossen, etwa in einem Schreiben Peter Harkorts an Hövel im November 1813, in dem die Neubewertung zum Ausdruck kommt: „Mit Ihnen, Hochverehrtester Herr Staats Rath theile ich, als Teutscher, und vorzüglich als Markaner, die innigste Freude über unsere so unerwartet schnelle Befreyung vom fremden Joche, das unerträglich auf uns lastete; und daß wir wieder dem guten Konige von Preußen angehören!“[68] Vor dem Hintergrund frankophober Tendenzen in der Gesellschaft geriet der deutsche, mit ihm aber auch der regionale märkische Adel in die Kritik, da er als zu pro-französisch und zu wenig national angesehen wurde: „Wenn also behauptet wird, daß der Adel der Verwahrer der eigentlichen Nationalität sei, so hat dieses die Geschichte bisher nicht bestätigt, denn der Regel nach hat sich der deutsche Adel aufs äusserste bestrebt, die deutsche Nationalität bei sich völlig auszurotten, und die französische Nationalität dagegen sich einzuimpfen. Er hat sich keine Mühe und Kosten verdrießen lassen, französische Sitten, Lebensart, Kleidung, Sprache u. s.w. bei sich, als zum adlichen Ton gehörig, allgemein einzuführen, und deshalb seine Söhne, wo möglich, französischen Hofmeistern, und die Töchter Gouvernantinen, von welchen manche in Paris Dienstmädchen oder in öffentlichen Häusern angediente Geschöpfe gewesen seyn mögen, zur Einprägung der franz[ösischen] Nationalität übergeben.“[69]

Diese Einschätzung, ausgesprochen in der in Hagen erschienenen Zeitschrift „Hermann“, passte in die Zeit, wie ein Schreiben des Schwerter Pfarrers Johann Christoph Friedrich Bährens (1765–1833) an Ludwig von Vincke verdeutlichte. Bährens legte eine Liste mit „braven deutschen Patrioten und französischen Anhängern“ bei. Bährens differenziert allerdings stärker als der Artikel im „Hermann“, da er auch Adelige wie Vincke, Syberg zum Busch, Bodelschwingh-Plettenberg und Friedrich Alexander von Hövel zu den Patrioten zählte. Allerdings fanden sich in der Liste der „Antipatrioten“ ebenfalls eine Reihe von märkischen Adeligen wie der frühere Präfekt Romberg, der von Bährens als „treuer Anhänger und unermüdeter Beförderer der französischen Einrichtung und großer Hasenfuß“ bezeichnet wurde, Levin von Elverfeldt als ehemaliger Maire von Volmarstein und Franz Karl Anton Reichsfreiherr Raitz von Frentz (1763–1821) als ehemaliger Maire von Meinerzhagen.[70]

Die Verfassungsdiskussion zu Beginn der Restauration, in der die märkischen Adeligen eine wichtige Rolle spielten, fand daher in einem zunehmend national aufgeladenen Klima statt, in dem der Führungsanspruch des Adels in Frage gestellt wurde.[71] Hövel publizierte in der Zeitschrift „Hermann“ und beteiligte

67 Justus *Hashagen*, Bergische Geschichte, Lennep 1958, S. 244.

68 Peter Harkort an Hövel, 27.11.1813 (Bestand Herbeck, Akte H 148). Auch Vincke hatte schon während seiner Englandmission 1807 vom „französischen Joch“ gesprochen. Vgl. Vincke an Friedrich Wilhelm III., 19.6.1807 (GStA PK, III. HA Ministerium des Äußeren I, Nr. 253).

69 Ist der Adelstand der Verwahrer der eigentlichen Nationalität? Hat er vorzüglich eine großherzige, zu Opfern fähige Gesinnung, und einen großen Überblick aufs Allgemeine?, in: Hermann, Nr. 92 vom 15.11.1816, S. 729 Sp. 1 – S. 732 Sp. 2, hier S. 730 Sp. 1.

70 Vgl. Bährens an Vincke, ohne Datum (LAV NRW W, Nachlass Vincke, A III, Nr. 9, Bl. 38r–45v).

71 Zur Debatte in den preußischen Westprovinzen nach 1814 vgl. Harm *Klueting*, Frühliberalismus und Konstitutionalismus am Rhein und in Westfalen. Arnold Mallinckrodts und Johann Paul Brewers Beiträge zur Verfassungsdiskussion in den preußischen Westprovinzen (1814–1820), in: Harm

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

sich an der Debatte, die von der regionalen Bildungselite aus Beamten, evangelischen Pfarrern, Lehrern, Ärzten und Adeligen geführt wurde. Die Auseinandersetzung zeichnete sich durch eine erhebliche Spannung zwischen bürgerlicher Adelskritik, wie sie etwa der Elberfelder Kaufmann Gerhard Siebel laut werden ließ, und der Wahrung adeliger Dominanz in den Verfassungsentwürfen aus. In seinem ständischen Ansatz wollte Hövel ähnlich wie der Freiherr vom Stein die überkommene Führungsrolle des Adels mit den jüngsten politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen versöhnen. Einen reinen Absolutismus lehnte er ab, da er den Ständen eine wichtige Rolle bei der Kontrolle der staatlichen Bürokratie beimaß. Seinen Kurs wird man als gemäßigt und reformerisch bezeichnen können, wohingegen andere Adelige eine Restauration der Rechtsverhältnisse des „Ancien Régime" herbeisehnten.[72]

In der Verfassungsdebatte in Preußen nach 1815 setzte der rheinisch-westfälische Adel die Bewahrung einer ständisch-adligen, rückwärts gerichteten Identität zum Überleben und „Obenbleiben" gegenüber dem zentralistischen, modernen Staat ein.[73] So argumentierten Hövel, Romberg und Bodelschwingh-Plettenberg in einem Schreiben an Staatskanzler Hardenberg: „Verfaßungen, deren Bestehen zweifelhaft ist, führen offenbar nicht zum Glück der Völker, es ist unstreitig beßer, keine als solche nur Unruhe gebährende zu haben, und wir glauben daher, daß die Achtung für die alte Verfaßungen, die neuen, welche wir erhalten sollen, am Besten befestigen."[74]

Hövel vertrat einerseits einen deutlich gemäßigten ständischen Ansatz, der auch vor einer Annäherung des Adels an Teile des Bürgertums nicht zurückschreckte, zugleich aber die Rechte seines Standes wahren sollte. Diese Annäherung äußerte sich nicht in Eheverbindungen, wohl aber in Hövels Auffassung, dass es ihm unbegreiflich sei, warum eine Familie wie die Harkorts aufgrund ihrer nichtadeligen Abkunft von der Standschaft ausgeschlossen worden sei. Andererseits war er der Auffassung, dass eine „Verfaßung […] den Zeitgeist leiten" müsse und „nicht der Zeitgeist die Verfaßung", und verknüpfte dies mit der Frage: „Wo sollen wir hingerathen, wenn wir in allen diesen Fragen keine feste Gränze kennen? Wer bleibt noch sicher?" Die Erschütterung, der nicht nur der

Klueting (Hg.), Nation – Nationalismus – Postnation. Beiträge zur Identitätsfindung der Deutschen im 19. und 20. Jahrhundert. Köln [u. a.] 1992, S. 11–25.

72 Vgl. Peter *Brandt*: Die Hagener Zeitschrift *Hermann* (1814–1819). Zum politischen Denken zwischen Befreiung und Restauration, in: *Ders.* / Beate *Hobein* (Hg.), 1746/1996. Beiträge zur Geschichte der Stadt Hagen, Essen 1996, S. 124–141. Zur Rolle des niederrheinischen und westfälischen Adels in der Verfassungsdiskussion in den westlichen Provinzen der preußischen Monarchie vgl. Reinhold K. *Weitz*, Der niederrheinische und westfälische Adel im ersten preußischen Verfassungskampf 1815–1823/24. Die verfassungs- und gesellschaftspolitischen Vorstellungen des Adelskreises um den Freiherrn vom Stein, Diss. Bonn 1970, sowie *Ders*., Die Denkschrift des niederrheinischen und westfälischen Adels vom 26. 02. 1818, in: Rheinische Vierteljahresblätter 35 (1971), S. 201–273. Zur Entstehung konservativer politischer Ideen als Reaktion auf die Französische Revolution vgl. Klaus *Epstein*, Die Ursprünge des Konservativismus in Deutschland. Der Ausgangspunkt: Die Herausforderung durch die Französische Revolution 1770–1800, Frankfurt am Main 1973.

73 Vgl. Carl Heiner *Beusch*, Adlige Standespolitik im Vormärz: Johann Wilhelm Graf von Mirbach-Harff (1784–1849), Münster 2001, S. 7.

74 Bodelschwingh-Plettenberg, Hövel und Romberg an Staatskanzler Hardenberg, 24. 12. 1821 (Bestand Herbeck, Akte H 165).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Adel in der Grafschaft Mark ausgesetzt war, tritt aus diesen Zeilen unmittelbar hervor, und man verspürt das einsetzende Rückzugsgefecht.[75]

In der Zeit nach 1815 tat sich Hövel ebenfalls in verschiedenen Vereinen hervor. In diesem Zusammenhang muss auch auf die unaufhörliche publizistische Tätigkeit Hövels hingewiesen werden, der, nachdem er bereits im „Westfälischen Anzeiger“ publiziert hatte, seine Beiträge in den Zeitschriften der Region wie dem „Hermann“ oder dem „Rheinisch-Westfälischen Anzeiger“ veröffentlichte.[76] Schließlich war Hövel Mitglied u. a. im 1819 von Vincke gegründeten „Ökonomischen Verein für die Grafschaft Mark“ und im 1816 gegründeten „Literarischen Verein in der Grafschaft Mark“, dessen Vorsitzender er später war. In Hohenlimburg fanden monatlich Vortragsveranstaltungen statt, die häufig von Hövel selbst bestritten wurden und neben seinen Interessensgebieten auch allgemeine politische Themen betrafen.[77]

Schlussbetrachtung

Die napoleonische Herrschaft hatte in der Grafschaft Mark nur für sehr kurze Zeit die Grenzen, die territoriale Zugehörigkeit und die politische Ordnung verändert. Angesichts ihrer kurzen Dauer hat sie daher die gesellschaftliche Ordnung nur in recht geringem Ausmaß beeinflussen können. Anders als in den vom revolutionären Frankreich annektierten Gebieten auf dem linken Rheinufer stellte sie abgesehen von der Säkularisation und ihren Folgen stärker ein Oberflächenphänomen dar, und der regionale Adel konnte seine privilegierte gesellschaftliche Stellung trotz umwälzender Dekrete wie beispielsweise zur Bauernbefreiung insgesamt erhalten.[78] Es gelang ihm, eine Gruppenidentität als herausgehobene Sozialformation auszubilden, da die kollektiv erlebte Bedrohung des eigenen Standes infolge der revolutionären und napoleonischen Zeit sein Standesbewusstsein insgesamt weiter gestärkt hatte. Dies ging einher mit dem ausgeprägten Wunsch nach Schadensbegrenzung und Kanalisierung der freigesetzten gesellschaftlichen Dynamik. Die Frage, wie die Forderung weiter Bevölkerungskreise nach politischer Partizipation abgewehrt oder eingedämmt werden konnte, sollte sich im 19. Jahrhundert nicht nur für den Adel in der Grafschaft Mark, sondern für ein

75 Zur Haltung Hövels gegenüber einer Öffnung des Adels vgl. *Richtering*, Hövel (wie Anm. 1), S. 35.

76 Folgende Akten im Bestand Herbeck verweisen auf das große Interessensgebiet und Wissensspektrum Friedrich Alexander von Hövels, die ihn zum geistig-intellektuellen Kopf des märkischen Adels in der Umbruchszeit um 1800 und nicht überraschend zum Wortführer und Interessenvertreter seines Standes werden ließen. Aufsätze über Mineralogie, Forstwirtschaft, Dendrologie und Geologie (Bestand Herbeck, H 152), Berg- und Hüttenwesen (ebd., H 153). Die Fülle des Materials im Herbecker Archiv sowie die Publikationen in den verschiedenen Zeitschriften belegen erneut die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Edition der Papiere Hövels.

77 Hierzu und zu weiteren Mitgliedschaften Hövels vgl. *Richtering*, Hövel (wie Anm. 1), S. 42–43.

78 *Epstein*, Konservativismus (wie Anm. 72), S. 773, vertritt die Ansicht, für den Abbau der Adelsprivilegien seien zwei Gruppen notwendig gewesen: ein selbstbewusstes Bürgertum und ein aufgerüttelter Bauernstand. Beide habe es zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch nicht in ausreichendem Maße gegeben. Zur „defensiven Modernisierung“ in Preußen vgl. Hans-Ulrich *Wehler*, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 1: Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700–1815, München 1987, S. 399.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

breites Segment der deutschen Gesellschaft als von zentraler Bedeutung für die Strategie des „Obenbleibens“ erweisen.[79]

Für diese Strategie des „Obenbleibens“ des regionalen Adels spielte Friedrich Alexander von Hövel eine herausragende Rolle, und die Ambivalenz gegenüber der napoleonischen Herrschaft tritt bei ihm deutlich hervor. Für einen Großgrundbesitzer und Agrarunternehmer wie ihn stellte die Rückkehr zu Preußen eine eindeutige Verbesserung dar, da er auf die Rücknahme der großherzoglich-bergischen Gesetze hoffen konnte. An dieser Stelle wird das Spannungsverhältnis zwischen persönlichen Ideen und partikularen Interessen deutlich, das einen Teil der adeligen Grundherren charakterisierte. Hövel vertrat progressive gesellschaftspolitische Positionen und wandte sich gegen eine Abschottung des Adels, andererseits zeigte er sich in der Debatte über die gutsherrlich-bäuerlichen Rechtsverhältnisse als typischer konservativer Besitzstandswahrer. Für den Verwaltungsbeamten schließlich war der Übergang von einem Landesherrn zu einem anderen relativ problemlos möglich gewesen, und er füllte das Amt eines preußischen Landrates genauso aus wie das eines französischen Präfekten oder Staatsrates.

Am Beispiel Hövels und Elverfeldts kann auch die große Bedeutung der angrenzenden Territorien für den regionalen Adel gezeigt werden. Hövel verfügte über Besitz und familiäre Verbindungen unter anderem in Junkernthal in der Herrschaft Sayn-Altenkirchen im Westerwald, wohin die Familie später ihren Hauptwohnsitz verlegte. Die Familie Elverfeldt wiederum hatte ebenfalls Verbindungen in die Nachbarterritorien, und einige Mitglieder der Familie wie Werner August von Elverfeldt spielten als Domherren in den geistlichen Territorien eine wichtige Rolle in den Karriere- und Versorgungsstrategien. Im Hinblick auf die wirtschaftlichen Aktivitäten der Familie im 19. Jahrhundert ist von Interesse, dass sich Levin von Elverfeldt, der die Bergbauaktivitäten derart erweitert hatte, dass er kritisiert wurde, den Überblick über die von ihm ausgebeuteten und gemuteten Gruben verloren und hiermit die Familie zudem weiter verschuldet zu haben, sich recht schnell aus dem Steinkohlenbergbau an der Ruhr zurückzog. Er hatte zuvor noch versucht, seinen Stollenbergbau gegen die Tiefbauzechen zu verteidigen, übertrug dann aber seinem Sohn Ludwig die Geschäfte und zog in den heutigen Essener Stadtteil Steele, wo er sich ein Wohnhaus hatte bauen lassen und wo er 1830 starb. Auch wenn Ludwig von Elverfeldt, der bereits 1824/1825 das Erbe antrat, über eine universitäre Ausbildung darauf vorbereitet wurde, die unternehmerischen Aktivitäten seines Vaters fortzuführen, ist es bemerkenswert, dass der Familie der Sprung in das Industriezeitalter mit Tiefbauzechen und Aktiengesellschaften nicht gelingen sollte. Ludwig von Elverfeldt verkaufte ab 1850 nach und nach die auf dem Gebiet der früheren Grafschaft Mark gelegenen Besitzungen und erwarb 1853 die Herrschaft Canstein im kurkölnischen Sauerland.

79 Vgl. ein Manuskript, in dem Hövel der Bedrohung des Adels infolge der Französischen Revolution Ausdruck verleiht und dies am linksrheinischen Beispiel verdeutlicht: *daß der Adel in dem französisch gewordenen Theile Deutschlands der Art nach aufgehört habe, ist wohl nicht zu bezweyflen* (Bestand Herbeck, Akte H 161). Barbara *Stollberg-Rillinger,* Gedankending (wie Anm. 17), S. 24, spricht zutreffend von einem „unsichtbaren Graben“, der durch gemeinsames Bewusstsein und kollektiven Habitus geschaffen worden sei. Adeligkeit erwies sich so im 19. Jahrhundert als bedeutende soziale Kategorie, die das Handeln der Adeligen und ihrer Umgebung steuerte. Vgl. außerdem *Epstein*, Konservativismus (wie Anm. 72), S. 773.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

In dieser Entwicklung ähnelt die Familie übrigens den Rombergs, die als frühere Bergbaupioniere ebenfalls den Zechenbesitz aufgeben und ihren Wohnsitz nach Buldern bei Dülmen verlegen sollten. Neben der Tatsache, dass es bei den früher im Bergbau unternehmerisch tätigen Adelsfamilien langfristig sogar zu einer „Reagrarisierung“ kam, ist diese Entwicklung auch ein anschauliches Beispiel dafür, wie der Adel allmählich aus dem nun entstehenden Ruhrgebiet verschwand.[80]

Im Hinblick auf die politischen Einstellungen des Adels in der Grafschaft Mark im frühen 19. Jahrhundert wiederum müssen die preußische Gesinnung und der von späteren Historikern gleichsam vorgezeichnete Weg zum kleindeutschen Nationalstaat kritisch hinterfragt und vielmehr die Vielfalt politischer Konzeptionen in Deutschland im Blick behalten werden. Diese hätten auch einen anderen Verlauf der Entwicklung zulassen können, und gerade der Adel mit seiner grenzüberschreitenden Vernetzung erweist sich als geeignete Fallstudie, um das Verhältnis von regionalen und nationalen Identitätsmustern auszuleuchten.[81]

80 Vgl. *Conrad*, Bürgerliche Verhaltensweisen (wie Anm. 4), S. 92–97.

81 Siehe Dieter *Langewiesche*, Nation, Nationalismus und Nationalstaat. Forschungsstand und Forschungsperspektiven, in: Neue Politische Literatur 40 (1995), S. 190–236.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 162, 2012 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org